

**MINISTERIUM DER HÖHEREN UND SPEZIELLEN MITTLEREN
BILDUNG DER REPUBLIKUSBEKISTAN**

**SAMARKANDER STAATLICHE HOCHSCHULE FÜR
FREMDSPRACHEN**

Als Manuskript gedrückt

Turajev Abdulatif

**PHRASEOLOGIE IN DER DEUTSCHEN
SPORTPUBLIZISTIK**

Spezialität 220305 – Die deutsche Sprache und Literatur

DISSERTATION

für Magisterrang der deutschen Sprache und Litaratur

Die Arbeit ist durchgesehen
und wird zur Verteidigung
empfohlen.

“ ” _____ 2012 J.

Der Lehrstuhl der deutschen
Philologie
Lehrstuhlleiter:

Doz. N. Elmuradow _____

Wissenschaftlicher Betreuer:

Prof. Dr. A. M. Buschuy _____



Samarkand – 2012

Einleitung

Aktualität der Untersuchung

Auf Schritt und Tritt begegnen wir im Leben Ausdrücken, die wir eindeutig dem Gebiet des Sports zuordnen können. Denn die Popularität des Sports scheint so groß zu sein, dass sich behaupten lässt, er gehöre zu den Bereichen, in dem es die meisten Sachverständigen gibt¹.

Dagegen mag es durchaus sein, dass wir uns ab und zu mit manchen Sportbegriffen doch etwas schwer tun. Als eindeutig kann jedoch postuliert werden, dass jeder Mensch die Olympischen Spiele kennt.

Die Olympischen Spiele stellen ein altes Phänomen dar, das bereits auf das altgriechische Heiligtum Olympia auf dem Peloponnes zurückgeht. Die alten Griechen veranstalteten dort Festspiele zu Ehren ihres Gottes Zeus - eine Faszination, die sich mit längeren oder kürzeren Unterbrechungen bis in unsere Tage gehalten hat. Auch im Jahre 2010 war diese Veranstaltung zweifellos das sportliche Hauptereignis.

„Das größte Sportspektakel der Welt“, „das größte und schönste Sportfest der Welt“, „das gigantischste Weltfestival des Sports“ oder „Schaufenster des Sports“ - auf diese typisch journalistische Art und Weise lassen sich die Olympischen Spiele beschreiben.

Der Veranstalter der „Jahrtausendspiele“ war „das sportverrückteste Land der Welt“, der Austragungsort „die schönste Stadt des fünften Kontinents“. Trotz der Proteste gegen „das Unternehmen Olympia“ und „die Spiele der Konzerne“ präsentierten sich „die Spiele von Sydney“, „Olympia 2010“ oder „Sydney 2010“ als „die beste und schönste Feier aller Zeiten“, „das größte Sportereignis aller Zeiten“ und zugleich als „Fest der Freude und Freundlichkeit“.

¹ Vgl. Bausinger, H.: Untergliederung der Sportsprache, in: Brandt, W. (Hg.): Die Sprache des Sports. Frankfurt/M., 2008, S. 27.

Alle diese medialen Periphrasen² verleihen dem Ereignis auf der einen Seite für immer und ewig Bedeutung, auf der anderen Seite charakterisieren sie die heutige Sprache der Journalisten, die voll von expressiven und superlativistischen Ausdrücken ist.

Um keinen falschen Eindruck zu erwecken - vielmehr als um das Phänomen der Olympischen Spiele und des Sports geht es in dieser Arbeit um linguistische Fragestellungen.

Neben der politischen Sprache, der Wirtschaftssprache und anderen Fachsprachen versuchen die Sprachwissenschaftler, auch die Sprache des Sports zu erforschen.

Aus dem Überblick der Untersuchungen, vor allem aus den 1990er Jahren und bis 2010, geht hervor, dass im Mittelpunkt des Interesses die Behandlung der Sportberichterstattung steht, wobei besonders die Fußballsprache dank der Sonderstellung dieser Sportart in der Bundesrepublik Deutschland ein beliebter Untersuchungsgegenstand ist.

Es gibt aber keine einzige Arbeit aus dem Bereich der Sportsprache, die sich speziell auf das sprachliche Phänomen des Phraseologismus konzentriert. Bis jetzt fand dieses nur im Rahmen sprachwissenschaftlicher Untersuchungen der übrigen Bereiche der Linguistik Erwähnung.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, auf dieses Desiderat einzugehen und die Phraseologismen der Sportpresse am Beispiel der Sonderbeilage der Westfälischen Nachrichten „Sydney 2010“ mit Hilfe einer quantitativ orientierten Methode von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beschreiben.

In den untersuchten Zeitungstexten sollen dadurch der unterschiedlich ausgeprägte Gebrauch und die Neigung zur Modifikation bei bestimmten phraseologischen Klassen sowie die Existenz einer Sportphraseologie belegt werden.

Aus der statistischen Auswertung ist zu erschließen, welche Funktionen den

² Alle genannten Beispiele wurden den Ausgaben der Westfälischen Nachrichten von 13.9. bis 2.10.2010 entnommen.

Phraseologismen in den Sporttexten zukommen und wie sie dort eingesetzt werden.

Zugleich lässt ein solches quantitatives Verfahren einen Vergleich mit ähnlichen Untersuchungen zu.

Trotz des linguistischen Interesses dieser Arbeit erscheint es mir wichtig, auf den Begriff „Sport“ und seine gesellschaftliche Dimension einzugehen sowie seinen Bezug zu den Massenmedien am Beispiel der Sportpresse zu skizzieren.

Durch die sprachlichen Charakteristika der Sportpresse und die Einordnung der Sportsprache in das System der deutschen Sprache erfolgt der Übergang zu den sprachwissenschaftlichen Fragestellungen.

Die theoretische Basis für die eigentliche Analyse des phraseologischen Materials bildet „Phraseologie als linguistische Disziplin“, dessen Schwerpunkt auf der Definition des Phraseologismus liegt, wobei diese ausdrücklich auch die ‚Randerscheinungen‘ der Phraseologie mitberücksichtigt.

Ferner wird auf den gegenwärtigen Forschungsstand in der Disziplin und auf verschiedene Klassifikationsmöglichkeiten der Phraseologismen eingegangen.

Den **Übergang zum praktischen** (d.h. empirischen) Teil bildet die Darstellung des Zusammenhangs zwischen der Phraseologie und der Fachsprache des Sports.

Die Beispiele der Metaphorik aus dem untersuchten Korpus geben wiederum Aufschluss über die Herkunft der den Phraseologismen zu Grunde liegenden Metaphern und somit über ihre Verknüpfung mit verschiedenen Lebensbereichen. Das ist **Material der Erforschung**.

Der praktische (empirische) Teil selbst beginnt mit einem allgemeinen Überblick über das ausgewählte Korpus. Hier wird außerdem die Beschreibung der einzelnen Untersuchungsschritte eingeschlossen.

Anschließend werden **die Ergebnisse der Untersuchung** vorgestellt, die einzelnen Auswertungsgesichtspunkte beschrieben und mit zahlreichen Beispiele aus dem Korpus illustriert.

Das Schlusskapitel fasst die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammen.

Zugleich wird bei den einzelnen Aspekten auf die Vergleiche mit anderen Untersuchungen eingegangen.

Zusammenfassende Bewertung der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit mehreren Aspekten der Phraseologie und ergänzt die bisherigen auf diesem Gebiet entstandenen Arbeiten. Vor allem soll sie aber einen Beitrag zur fachbezogenen Phraseologie und zur linguistischen Erforschung der journalistischen Texte leisten. Bis jetzt ließen sich in der entsprechenden Literatur kaum Veröffentlichungen finden, die einer umfassenden Analyse der Phraseologie der Sportpresse und damit der Sportsprache gerecht werden.

Methodisch basiert die Arbeit auf dem Auswertungserfahren von Elspass (2008), das zur Untersuchung der politischen Sprache am Beispiel der Textsorte Parlamentsdebatte verwendet wurde, im Wesentlichen stützt sie sich auf die Ansätze von Burger. Dies bedeutet aber nicht, dass neuere Entwicklungen und Standpunkte anderer Phraseologen völlig unberücksichtigt blieben. In bestimmten Fällen war ein gewisser Grad an Subjektivität der Kategorisierung nicht zu vermeiden. Sämtliche in den Kategorien genannten sprachlichen Erscheinungen besitzen Beispielcharakter.

Die Aufgabe der Untersuchung bestand darin, Phraseologismen eines ausgewählten deutschen Presseorgans und eines ausgewählten Bereichs der Pressesprache, der Sportsparte, mit Hilfe einer **quantitativ orientierten Methode** zu beschreiben. Damit knüpft die Arbeit an die vorangegangenen Untersuchungen der 1990er Jahre an. Für die Auswertung des Materials wurde ein spezielles statistisches Programm eingesetzt.

Das **Sprachmaterial** wurde der Sonderbeilage der Westfälischen Nachrichten, „Sydney 2010“, entnommen. Durch seine relative **Aktualität** kam es zur Ermittlung von vielen Neologismen, die in den gängigen Wörterbüchern noch nicht verzeichnet sind. Deshalb konnte für die Überprüfung der Nennform des Phraseologismus in vielen Fällen kein Wörterbuchnachweis erbracht werden. Es ist aber zu erwarten, dass viele von diesen „neuen“ Phraseologismen in absehbarer Zeit lexikalisiert werden.

Grundsätzlich ist die Arbeit in **drei Teile** gegliedert: im theoretischen Teil wurde auf das Phänomen des Sports aufmerksam gemacht und seine gesellschaftliche Dimension in den Vordergrund gestellt. Sein Bezug zu den Massenmedien wurde vor allem am Beispiel der Sportpresse dargestellt. Ferner war es wichtig, auf ihre sprachlichen Charakteristika an Hand der bis jetzt veröffentlichten Untersuchungen einzugehen und anschließend die Sportsprache in das System der deutschen Sprache einzugliedern sowie den aktuellen Stand ihrer Erforschung zu beschreiben. In diesem Teil der Arbeit kam ich zu dem Ergebnis, die Sportsprache als Fachsprache im weiteren Sinne, die aus Fachterminologie und Fachjargon besteht, zu betrachten, wobei sich in dieses Modell auch die Sprache der Sportberichterstattung integrieren ließ. In diesem Zusammenhang wurde außerdem betont, dass die Sportsprache Beziehungen zu den Sprachvarietäten aufweist, insbesondere zur Umgangssprache. Zahlreiche Beispiele der Metaphorik belegen eine gegenseitige Beeinflussung der Alltagssprache und Sportsprache.

Den Übergang zum praktischen (empirischen) Teil bildet die Beschreibung der allgemeinen Tendenzen der Phraseologieforschung einschließlich der Phraseologismusdefinition und Klassifikationsmöglichkeiten, die als theoretische Basis für die Untersuchung von Bedeutung waren.

Der eigentliche praktische (empirische) Teil konzentrierte sich auf die Analyse des phraseologischen Materials, d.h. auf die Beschreibung des Analyseverfahrens, der einzelnen Untersuchungsschritte bis hin zu der Ergebnissepräsentation. Außerdem wurde dabei auf die Schwierigkeiten während der Untersuchung hingewiesen.

Aus dem Untersuchungskorpus konnten insgesamt 2000 Phraseologismen in 1300 verschiedenen Formen exzerpiert werden. Dabei wurden alle Belege in den Nachschlagewerken überprüft und knapp 80% - entweder in ihrer Nennform oder modifiziert - tatsächlich nachgewiesen.

Die Struktur der Arbeit.

Die Magisterdissertation besteht aus:

Einleitung

1-3 Kapiteln:

Kapitel 1 – „Sportsprache im System der deutschen Sprache“,

Kapitel 2 – „Phraseologie und Fachsprache des Sports“,

Kapitel 3 – „Systemanalyse der Sportphraseologie“.

Gesamtzusammenfassung

Literaturverzeichnis

In der Struktur der Arbeit gibt es:

4 Abbildungen und

6 Tabellen.

Kapitel 1

Sportsprache im System der deutschen Sprache

1. 1. Historische Entwicklung der Sportsprache

Mit der Übernahme von diversen Sportarten von England auf den Kontinent am Ende des 19. Jh. und mit der wachsenden Popularität des Sports bei verschiedenen Bevölkerungsschichten kam es zur Entstehung einer Sportsprache.

Der Prozess begann mit der Übernahme der Terminologien aus dem Englischen. Am Anfang gab es keine deutschen Ausdrücke für die einzelnen Sportarten, Geräte, Gegenstände oder Vorgänge. Die Notwendigkeit der Übersetzungen dieses Vokabulars hatte zur Folge, dass um die Jahrhundertwende tatsächlich die ersten Vorschläge publik wurden. Eine deutsche Terminologie einzuführen versuchten z.B. Wilhelm Rolfs unter dem Pseudonym Racquet für die Tennisterminologie oder Konrad Koch für die Fußballterminologie³.

Mit der Wiederbelebung der Olympischen Spiele und dem wachsenden Ansehen des Sports in der Öffentlichkeit am Ende des 19. Jh. hielt der Sport Einzug in den Journalismus. Die damalige Sportberichterstattung hatte jedoch noch nicht viel zu tun mit dem heutigen Journalismus. Auf Grund fehlender Spezialisierung beschrieben die Autoren die Vorgänge mit Hilfe der Allgemeinsprache. Dem Publikum musste das Geschehen zunächst überhaupt vermittelt werden. Jedoch war für diese Zeit typisch, dass im Mittelpunkt nicht die Beschreibung eines Ereignisablaufes oder eines Ergebnisses stand, sondern andere Dimensionen - insbesondere das Politische. So fehlte es der Sprache an jeglicher Emotionalisierung, daher bezeichnete man diesen Abschnitt als Zeit der Ablehnung.

Die 1930er Jahre und die Zeit der Hitler-Diktatur waren von der nationalsozialistischen Sportsprache geprägt. Sie bedeuteten eine totale Vereinnahmung durch die Politik und Ideologie. Die Sprache wurde von Wörtern wie ‚Heil‘, ‚Ruhm‘, ‚Sieg‘, ‚Vaterland‘ u.Ä. durchsetzt. Diese dunkle Epoche

³ Vgl. Linden, P.: Der Athlet trägt sein Herz auf der Zunge. Zur Sprache der Sportberichterstattung, in: Hackforth, J./Fischer, Ch., 2004, S. 83.

brachte doch eine wichtige Änderung und zwar die Entdeckung der Persönlichkeit des Sportlers, der als ein neuer Mensch dargestellt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war man auch in der Sportsprache bestrebt, keine Politik mehr darzustellen, sondern sich dem Sport zuzuwenden. Es ging dementsprechend um die bloße Beschreibung des Sportgeschehens, was sich in der Sprache als Sachlichkeit und Emotionslosigkeit auswirkte.

Die Situation änderte sich in den 1960er Jahren, als das Bild des Sportlers als Held in den Vordergrund rückte. Somit machte sich die Sprache auf den Weg zu einer neuen Form. Sportliches und Privates wurden eng miteinander betrachtet. Sprachlich gesehen „gerieten als Zutat Metaphern ins Menü“. Zugleich erfolgte mit dem Kalten Krieg eine Repolitisierung des Sports. Damit begab sich die Sportsprache für die nächsten Jahrzehnte in den Kampf zwischen den beiden politischen Lagern. Sie wurde als Brücke zwischen den zwei Systemen, zwischen dem östlichen und westlichen, ausgenutzt. Das Wort „Krieg“ und ähnliches Vokabular nahmen eine zentrale Rolle ein und diese wurden oft als Metapher für Vorgänge und Geschehnisse auch im Sport eingesetzt. Metaphern aus anderen Bereichen traten ebenfalls einen Siegeszug in die Sportsprache an. Dies machte sie zwar bildreicher, aber überfüllt mit superlativistischen Ausdrucksweisen - auf Kosten der Persönlichkeit zu Gunsten der Leistung.

Erst nach der Wende verlor die Sportsprache wieder ihre vordergründige politische Dimension. Das Kriegsvokabular scheint nun in den Sportzeilen nur beschränkt vorhanden zu sein, andere Bildspenderbereiche gewinnen dagegen an Bedeutung. Die Gesellschaft interessiert sich für die Unterhaltung, dadurch wird auch die Verschiebung vom Ereignis zum Privaten deutlicher. Wohin sich die Sportsprache im 21. Jh. begeben wird, bleibt ihrer Entwicklung und der Zeit überlassen.

1.2. Sportsprache als Fachsprache

Im Rahmen soziolinguistischer Untersuchungen in den letzten Jahrzehnten wurde darüber diskutiert, welche Stellung die **Sprache des Sports** im linguistischen System einnimmt. Gemeint ist „die Sprache, die die Sportgemeinde

bei dem Sport und in Gesprächen über den Sport verwendet⁴. Die Sportgemeinde besteht aus den Sportlern selbst, den Sportlehrern, Schiedsrichtern und nicht zuletzt aus Sportberichterstatern und Zuschauern, d.h. einerseits aus den Aktiven selbst, andererseits aus den passiv Interessierten, den so genannten „Zuschauersportlern“. Das Sprechen über den Sport erfolgt laut Bues auf der Ebene des Nichtfachsprachlichen.

Eine grundsätzliche Frage ist, unter welchem Gesichtspunkt die Sportsprache behandelt werden soll: als Fachsprache, Sondersprache, Standessprache, Gruppensprache oder Jargon. Alle diese Bezeichnungen kursieren in der Literatur, aber welche Einordnung trifft am besten zu?

Über die Stellung der Sportsprache im Gesamtsystem der Sprache gibt es keine einheitliche Meinung. Lediglich herrscht Einigkeit darüber, dass die Sportsprache einen besonderen Wortschatz besitzt.

Im Folgenden wird diese These überprüft, des Weiteren wird die von Autor zu Autor verschiedene Einordnung der Sportsprache in dieses Modell in der Fachsprachen-Literatur verglichen.

Bevor auf einzelne Autoren eingegangen wird, ist eine soziolinguistische Grundlegung des Begriffs Fachsprache erforderlich. Möhn/Pelka unterscheiden in unserer Gesellschaft spezifische gesellschaftliche Gruppen, denen jeweils bestimmte sprachliche Varianten zuzuordnen sind⁵:

1. Gruppen, die vorrangig bestimmt sind durch eine Vielzahl gemeinschaftsbildender und gemeinschaftssichernder Interaktionen - dies manifestiert sich sprachlich im Austausch von alltäglichen Erfahrungen und in der Sicherung sozialer Beziehungen

→ Umgangssprache, Alltagssprache und in engerem Zusammenhang damit auch Sondersprache;

2. Gruppen, die vorrangig bestimmt sind durch ein gemeinsames, auf eine bestimmte Gesellschaftsnorm bezogenes, öffentliches Interesse - dies erfolgt

⁴ Bues, M.: Zum Begriff „Sportsprache“, in: Muttersprache 63/2003, S. 22.

sprachlich durch die Verbreitung von Ideen und die Beeinflussung von Werthaltungen

→ Ideologiesprache, Glaubenssprache;

3. Gruppen, die vorrangig bestimmt sind durch eine fachspezifische Ausbildung und Tätigkeit - das manifestiert sich sprachlich in der Darstellung und Vermittlung von Sach- und Fachwissen

→ Fachsprache

Unter Fachsprache verstehen Möhn/Pelka „die Variante der Gesamtsprache, die der Erkenntnis und begrifflichen Bestimmung fachspezifischer Gegenstände sowie Verständigung über sie dient und damit den spezifischen kommunikativen Bedürfnissen im Fach allgemein Rechnung trägt“.

Sprachlich zeichnet sich die Fachsprache durch einen höheren Grad der Normhaftigkeit und durch Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel auf den Ebenen Morphologie, Lexik, Syntax und Text aus.

Möhn/Pelka unterscheiden verschiedene Erscheinungsformen, die als Fachsprachen bezeichnet werden. Primär sind sie an Fachleute gebunden. Das wichtigste Merkmal ist die Fachbezogenheit und die Existenz eines Fachwortschatzes. Dieser besteht aus Wörtern, die Bestandteil eines Spezialgebietes sind und meistens in einem Fachwörterbuch verfasst sind. Diese Spezialwörter werden Termini genannt, der Bereich Terminologie.

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die Behandlung der Sportsprache bei verschiedenen Autoren gegeben:

Möhn, D./Pelka, R.: Fachsprachen. Tübingen 2004.

In Bezug auf die Terminologie wird von der Fachsprache des Handwerks, der Technik, der Naturwissenschaften oder des Sports gesprochen. Gleichzeitig finden bestimmte Wörter und Phrasen Eingang in die gesprochene Umgangs- bzw.

⁵ Als Unterscheidungskriterium werden die verschiedenen gesellschaftlichen Bedürfnisse des Menschen genannt. Vgl. Möhn, D./ Pelka, R.: Fachsprachen. Tübingen, 2004, S. 11.

Alltagssprache, „in der ihre metaphorische Kraft am lebendigsten wirkt“ (z.B. *am Ball sein, das Handtuch werfen*). Auch in entgegengesetzter Richtung erfolgt die Beeinflussung: *jmdn. aussteigen lassen* „jmdn. umspielen, ausspielen“, *die Notbremse ziehen* „einen Gegner durch ein Foul daran hindern, zum Erfolg zu kommen“, *die rote Laterne* „der letzte Platz in der Tabelle“.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Sportsprache primär der dritten Gruppe „Fachsprache“ zuzuordnen ist, insofern die Sportterminologie (d.h. Regelsprache, Planung und Organisation, Trainingsplan, Schiedsrichterbericht) gemeint ist, sekundär der ersten Gruppe „Sondersprache“, was bedeutet, dass sie eng mit der Umgangs- und Gemeinsprache verbunden ist - dafür wird bei anderen Autoren der Terminus „Sportjargon“ verwendet.

Fluck, H.R.: Fachsprachen. Tübingen 2005.

Der Autor geht zwar von der bei Möhn/Pelka erwähnten Definition aus und unterscheidet die Fachsprache der Wirtschaft, Technik, Wissenschaft, Kunst, Verwaltung, Gesellschaft und des Handwerks, allerdings wird bei ihm die Sportsprache unter den Fachsprachen gar nicht behandelt.

Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprache. Tübingen 1985.

Die Sportsprache wird hier in die Typologie von Beneš (Prager Schule) eingeordnet und als zum praktischen Sachstil gehörige Subsprache betrachtet (zusammen mit der Sprache der Wirtschaft, Technik und des Handwerks). Davon grenzt der Autor den wissenschaftlichen Sachstil (Sprache der Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften - z.B. der Jura).

Schirmer, A.: Die Erforschung der deutschen Sondersprachen, in: Hahn, W. von (Hg.): Fachsprachen. Darmstadt 2011.

Die Sportsprache ordnet Schirmer neben der Kaufmanns- und Seemannssprache der Gruppe der Sondersprachen zu und betont, dass „der Wortschatz der Spiele und Sporte noch wenig untersucht wurde, obgleich er sehr umfangreich, kulturgeschichtlich äußerst wichtig und für die Erklärung

zahlreicher Redensarten der Gemeinsprache sicherlich sehr aufschlussreich ist“⁶. Er nennt folgende Beispiele: *matt*, *Schach bieten* (aus dem Schachspiel), *Böse sieben*, *Farbe bekennen*, *jm. abtrumpfen* (aus dem Kartenspiel). Von den Sportsprachen erachtet er die Sprache des Rennsports, der alpinen Touristik und die Jagdsprache, die „von allen Sportarten die älteste, umfangsreichste und sprachlich interessanteste“ ist, für wichtig. Die größte Aufmerksamkeit schenkt er der letztgenannten Sprache, weil „sie in starkem Maße Ausdrücke an die Gemeinsprache abgegeben hat“, z. B. *spüren*, *auf die Spur kommen*, *ins Gehege kommen*.

Fleischer, W./Michel, G./Starke, G.: *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt/M. u.a., 2003.

Fleischer u.a. verstehen unter Fach „ein Gebiet, auf dem sich jemand ausgebildet, spezialisiert hat, auf dem jemand speziell arbeitet“⁷. Gemeint sind nicht nur wissenschaftliche Disziplinen, sondern auch ihre Anwendungsgebiete wie z.B. der Sport. Sie sind von einer bestimmten Terminologie geprägt, wobei terminologische und nicht terminologische Fachwörter miteinander verknüpft sind.

Burger, H.: *Sprache der Massenmedien*. Berlin u.a., 2002.

Die Sportberichterstattung stellt für Burger einen anderen Typ des Umgangs mit der Fachsprachlichkeit dar als z.B. die Sprache der Politik oder der Wirtschaft. Demzufolge zielt der Sportjournalist auf ein Publikum, bei dem die Vertrautheit zumindest mit dem fachlichen Basisvokabular vorausgesetzt wird. Die Fachterminologie z.B. der Regeln muss nicht mehr erläutert werden.

Über die eigentliche Fachterminologie hinaus gibt es noch einen Sportjargon, der sowohl gemeinsprachliches als auch fachsprachliches Vokabular

⁶ Schirmer, A.: Die Erforschung der deutschen Sondersprachen, in: Hahn, W. von (Hg.): *Fachsprachen*. Darmstadt, 2011, S. 34-35.

⁷ Duden. *Universalwörterbuch A-Z* (2006), S. 476; zitiert nach Fleischer, W./Michel, G./Starke, G.: *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt/M. u.a., 2003, S. 111.

nutzt und „mit konnotativ besetzten Wörtern, Phrasemen, Metaphern benennt⁸“. Folgende Beispiele lassen sich anführen: *den Beton knacken* „eine massierte Abwehr durchdringen“, *den Ball fischen/pflücken* „den Ball fangen“, *X spielt mit angezogener Handbremse* „X spielt nicht mit vollem Einsatz“.

Röthig, P. (Hg.) Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf, 2010.

Bei der Sportsprache (language of sports) handelt es sich um eine zur größeren Gruppe der Sondersprachen gehörige Sprache, wie z.B. die Sprache der Soldaten, Studenten, Seeleute oder Handwerker. Sie wird in der Fachliteratur, Sportberichterstattung sowie von Sportlern und Sportinteressierten verwendet und kann unter zwei Aspekten betrachtet werden: Fachsprache und Jargon.

Brandt, W. (Hg.): Die Sprache des Sports. Frankfurt, 2008.

Ende der 1980er Jahre gab Brandt ein didaktisches Buch zur Sprache des Sports für einen Kurs und den Projektunterricht mit vielen eigenen Beiträgen heraus. Die ausgewählten Sporttexte sollen der Veranschaulichung dienen und sind als Ausgangspunkt für selbständige Sprach- und Stiluntersuchungen gedacht. Der Autor geht von der Untergliederung in „Regelsprache“, „Sportlerjargon“ und „Reportsprache“ aus. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Sprache der Sportberichterstattung in Presse, Hörfunk und Fernsehen.

Schäfer, J.: Sprachliche Strukturen in Texten der Sportberichterstattung. Düsseldorf, 2009.

Die Arbeit versucht, die Sprache der Fußballberichterstattung unter syntaktischen Aspekten zu erfassen. Dies erfolgt an Hand zweier journalistischer Darbietungsformen: des Berichts und des Kommentars. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung des Verbs. Die zu untersuchenden Phänomene werden zunächst ihrem Erscheinungsbild entsprechend beschrieben und hinsichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens überprüft. Es handelt sich um Tempusformen der Verben, den

⁸ Burger, H.: Sprache der Massenmedien. Berlin u.a., 2002, S. 271.

Konjunktivgebrauch, das Passiv, Modalverben sowie um Satzstrukturen, auf die sich die Arbeit konzentriert.

1.3. Kategorien der Sportsprache

Innerhalb der Sportsprache lassen sich aus der Sicht der Sprachwissenschaft mehrere Kategorien unterscheiden. Es werden im Folgenden zwei Kategorisierungsmöglichkeiten vorgestellt.

Bausinger hält beispielsweise eine Dreiteilung der Sportsprache nach funktionalen und kommunikativen Kriterien für zweckmäßig. Er unterscheidet:

1. **Fachterminologie**, d.h. Fachwortschatz der einzelnen Sportarten, der offiziellen Regeln und der Organisation;
2. **Fachjargon**, d.h. Sportlersprache, Trainersprache und Zuschauersprache;
3. **Reportersprache**, d.h. Sprache der Sportberichterstattung, wobei hier genauer nach dem Medium zu differenzieren ist: Sprache der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens.

1. Fachterminologie:

In Zusammenhang mit kulturellen Prozessen, wie z.B. mit der industriellen Revolution mit ihren Erfindungen, mit der Entstehung einer modernen Sportbewegung und der einzelnen Sportarten in England, ist es leicht zu verstehen, dass die deutsche Sprache hinsichtlich des Sachwortschatzes vom Englischen stark beeinflusst wurde. Die Übernahme der Terminologien und Ausarbeitung der ersten Übersetzungsvorschläge bedeuteten den ersten Schritt zur Entstehung einer Sportsprache.

Die folgenden Beispiele zeigen, dass sich die Situation im Laufe der Jahrzehnte nicht geändert hat und dass die deutsche Sprache weiterhin auch im Bereich des Sports unter starkem Einfluss der Anglizismen steht.

In diesem Zusammenhang lassen sich drei Gruppen von Sporttermini unterscheiden:

A. Eine Reihe von Fachwörtern haben sich in der deutschen Sprache eingebürgert und die englischen Ausdrücke verdrängt:

im Fußball: *goal* → *Tor*, *out* → *Abseits*

im Tennis: *racket* → *Tennisschläger*, *backhand* → *Rückhand*, *mixed* → *gemischtes Doppel*, *service* → *Aufschlag*

B. Für einige Fachwörter gibt es bis heute keine deutsche Entsprechung, sie lassen sich nur mit anderen Worten umschreiben:

im Tennis: *Topspinn* → „Schlag mit starkem Vorwärtsdrall“, *Lob* → „hoch über den am Netz angreifenden Gegner hinweggeschlagener Ball“, *Slice* → „Schlag, der mit nach hinten gekippter Schlägerfläche ausgeführt wird“, *Chop* → nicht definiert, *gekürzter Ball*

C. Für einige Fachwörter gibt es zwar einen deutschen Ausdruck, vorzugsweise wird aber der englische Terminus benutzt:

im Tennis: *tie-break* → *Spielbrecher*, *volley* → *Flugball*, *Wild Card* → *Wilde Karte*

2. Fachjargon

Jargon ist im weiteren Sinne eine „durch einen speziellen gruppen- oder fachspezifischen Wortschatz gekennzeichnete Sprachnorm, der es an Allgemeinverständlichkeit mangelt“. Im engeren Sinne handelt es sich um „sozial bedingte Sondersprachen, die durch auffällige Bezeichnungen für alltägliche Dinge, bildliche Ausdrucksweisen, emotional gefärbte oder spielerische Verwendung des standardsprachlichen Vokabulars gekennzeichnet sind“.

Den Sportjargon versteht Dankert als Jargon einer Sondergruppe, der vom allgemeinen Jargon nicht isoliert werden darf. Nach seiner Ansicht bietet dieser die Möglichkeit eines ungezwungenen Sprechens gegenüber der Starrheit und Bestimmtheit der Fachsprache.

Man kann ihn also als Gegensatz zur sachlichen Fachterminologie betrachten, gerade auf Grund seiner expressiven Ausdrucksweise. Ins Spiel

kommen dabei auch Umgangssprache, Mundart und Allgemeinsprache.

Fraglich bleibt sein Verhältnis zur Reportsprache. Inwiefern werden dort Jargonwörter verwendet? Es ist anzunehmen, dass eine Menge von Jargonwörtern in der Sportberichterstattung vorkommen, d.h. es besteht eine Wechselbeziehung zwischen dem Jargon und der Reportsprache. In einigen Fällen ist nicht einfach festzustellen, aus welcher Richtung die Beeinflussung begonnen hat.

Fußball: *zwei Punkte abstauben, beide Punkte holen* → „das Spiel gewinnen“, *den Ball fischen* → „den Ball fangen“, *jn. nass machen* → „jn. Besiegen“, *den Beton knacken* → „eine massive Abwehr durchdringen“⁹.

Ich schlage vor, eine Zweiteilung der Sportsprache vorzunehmen: diese kann als Fachsprache im weiteren Sinne, die aus der Fachsprache im engeren Sinne und dem Sportjargon besteht, betrachtet werden. In dieses Modell lässt sich auch die Reportsprache einordnen. Auf die Problematik ihrer Zuordnung zur „Pressesprache“ wurde bereits hingewiesen.

Eine andere Kategorisierung innerhalb der Sportsprache wäre nach semantischen Kriterien möglich. Schneider unterscheidet fünf Verwendungsgruppen:

1. Fachvokabular, das auf Fremdwörtern basiert und Lehnwörter beinhaltet, oder durch deutsche Bezeichnungen geprägt sein kann:

ein Finish laufen, eine gute Kondition haben, Tempo zulegen, Rallye fahren

2. Substitutionen, die auch im allgemeinsprachlichen Gebrauch vorkommen und aus verschiedenen Herkunftsgebieten stammen:

Kriegswesen: *das Feld räumen, in Reserve stehen*

Unterhaltungsspiel: *alles auf eine Karte setzen, etwas steht auf dem Spiel*

Natur: *den Ball herausangeln*

Dienstleistungen: *den Sieg verdienen*

3. Umdeutung, d.h. Fachbegriffe einer bestimmten Sportart werden durch

⁹ Brandt, W.: Reportsprache des Sports, in: Brandt, W., 2008, S. 27.

Lehndefinitionen in eine andere Sportart übernommen, womit eine die Bedeutungserweiterung demonstriert wird:

Turnier, Foul

4. Fremdwortkombinationen, die den Bezug des Sports zu anderen gesellschaftlichen Bereichen und seine Integration darin zeigen:

Golfclub, Fußballshow, Trainingscamp

Kombinationen aus einem deutschen Wort und einem Fremdwort:

Olympisches Feuer, Olympische Gesellschaft, Sportfest

5. Metaphern, deren Verwendung bei Wörtern und Redewendungen Auskunft über den Einfluss des Sports auf die deutsche Gegenwartssprache gibt:

am Ball bleiben, k.o. sein, eine Hürde nehmen

Die Kategorisierung von Schneider hat gezeigt, dass die deutsche Sportsprache eine bildreiche Sprache ist, in der oft entweder ein Wort oder ganze Wortverbindungen nicht in ihrer eigentlichen, sondern in übertragener Bedeutung verwendet werden.

Aus der Sicht einer phraseologischen Untersuchung sind von den obigen Kategorien vor allem Substitutionen, die zuletzt genannte Gruppe der Metaphern sowie das Fachvokabular am interessantesten. Dies ergibt sich aus dem Polylexikalitätskriterium des Begriffs Phraseologismus. Auf der Ebene der Beeinflussung des Sports und der Allgemeinsprache wird bei der Metaphorisierung bzw. Metonymisierung von sekundärer Phraseologisierung gesprochen, d.h. dass die Bedeutung des primären Phraseologismus an Spezifik verliert und die Fachbezogenheit aufgehoben wird¹⁰.

Diese semantische Klassifikation ergänzt die obige funktionale Klassifikation und verweist auf einen weiteren Zugang zur Sportsprache als Bestandteil des Sprachsystems.

¹⁰ Vgl. dazu ausführlich Barz, I.: Primäre und sekundäre Phraseologisierung, in: Fleischer, W. (Hg.): Textbezogene Nominationsforschung. Studien zur deutschen Gegenwartssprache. Berlin, 2005, S. 126-129.

1.4. Sportsprache und Sprachvarietäten

Unter Sprachvarietäten oder Sprachvarianten versteht man existierende Erscheinungsformen der Sprache. Standardsprache, Umgangssprache, Dialekte, Fachsprachen, Sondersprachen und andere Varianten kommen nebeneinander vor und sind voneinander getrennt schwer zu betrachten, da sie verschiedene Wechselwirkungen aufeinander ausüben und ihre Grenzen fließend sind. Diese Beziehungen, die verschiedene Qualität und Qualität erreichen, stellt die folgende Abbildung dar:

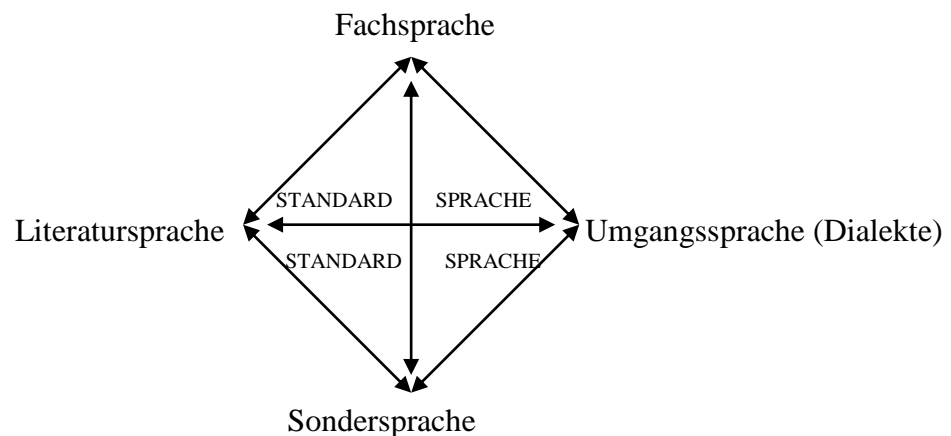


Abb. 1: Varietätenfeld der deutschen Gegenwartssprache Braun, P.: Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten. Stuttgart 2008, S. 15.

Primär ist die Sportsprache an die *Standardsprache* gebunden, die eine grammatikalische, orthoepische, orthographische und lexikalische Grundlage für sie und andere Varianten bildet und sie im größten Maße beeinflusst.

Geläufig sind auch die Termini „Hochsprache“ oder „Nationalsprache“. Sie wird als „...überregionale mündliche und schriftliche Sprachnorm der sozialen Mittel- und Oberschicht“ verstanden. Sie dient als öffentliches Verständigungsmittel und unterliegt einer Normierung, die über öffentliche Medien und Institutionen kontrolliert und vermittelt wird.

Zugleich werden in der Standardsprache zahlreiche Elemente aus der Fachsprache gebraucht und aufgenommen, weil auch das Fachwissen popularisiert und oft zum Allgemeinwissen wird¹¹. Gerade Sport ist der Bereich, in dem es heute wahrscheinlich die meisten Sachverständigen gibt.

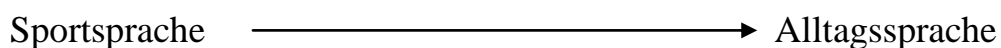
¹¹ Vgl. Löffler, H.: Germanistische Soziolinguistik. Berlin, 1999, S. 116.

Dialekte, die ein regional gebundenes und nicht schriftlich normiertes Sprachsystem darstellen, lassen sich in den Zeitungen nur selten nachweisen. Innerhalb des gesamten Sprachraums der deutschen Sprache beziehen sich die Unterschiede mehr auf die nationalen Varianten, z.B. in der österreichischen und schweizerischen Fußballsprache. Aber auch innerhalb von Deutschland spricht man über regionale Sportsoziolekte, wobei die Differenzen von den geographisch und leistungsmäßig bedingten Sportartschwerpunkten abhängen. So kommt es beispielsweise zur Übernahme bestimmter Wendungen aus den regionalen Soziolekten des Fußballjargons in die überregionale Sportsprache.

Die Sportsprache steht darüber hinaus in enger Verbindung mit der Varietät *Umgangssprache* oder *Alltagssprache*. Gerade der Sportjargon bietet sich als typisches Beispiel der Verknüpfung von Fachsprache und Alltagssprache an.

Viele Situationen des alltäglichen Lebens ähneln den Vorgängen im Sport, so dass sie als Bildspender für die Handlungen in verschiedenen Sportarten dienen können. Beides geschieht mit Hilfe von sprachlichen Mitteln wie Bildern, Metaphern, Vergleichen oder Redewendungen. Dieser Prozess wird hier an Beispielen aus der Fußballsprache, genauer an lexikalisierten Ausdrücken, verdeutlicht.

Vgl. die Verhältnisse:



Primäre Bedeutung in der Sportsprache → Terminus	Phraseologismus	Übertragene Bedeutung in der Alltagssprache → Idiom
jederzeit im Fußballspiel den Ball führen	<i>am Ball sein/bleiben</i>	aktiv sein, handeln können, Einfluss haben, arbeitsbereit sein
den Ball ins eigene Tor treten	<i>ein Eigentor schießen</i>	den Nachteil verschulden

wegen eines groben Verstoßes das Spielfeld verlassen müssen	<i>rote Karte zeigen</i>	jn. entlassen, verlassen, ausschließen aus etwas, jm. etwas verbieten, jn. öffentlich kritisieren
der Ball ist außerhalb der Grenzlinie des Spielfeldes	<i>im Abseits sein</i>	Außenseiter sein
Pause zwischen zwei Spielhälften	<i>Halbzeit machen</i>	Pause machen
ein Tor erreichen	<i>einen Treffer erzielen</i>	Erfolg haben
Abwehrspieler sein, der sich ins Angriffsspiel einschalten kann	<i>den Libero spielen</i>	Anführer sein
eine Hürde überspringen	<i>eine Hürde nehmen</i>	eine Schwierigkeit überwinden
den Boxkampf vorzeitig aufgeben	<i>das Handtuch werfen</i>	etwas vorzeitig aufgeben
Primäre Bedeutung in der Sportsprache → Terminus	Phraseologismus	Übertragene Bedeutung in der Alltagssprache → Idiom
einen unerlaubten Schlag im Boxsport machen	<i>Schlag unter die Gürtellinie</i>	unfares Verhalten
gewinnen	<i>Punkte sammeln</i>	durch angemessenes Verhalten einen guten Eindruck machen
nicht mehr gewinnen können	<i>aus dem Rennen sein</i>	keine Erfolgsaussichten haben
den Sportkampf noch gewinnen können	<i>noch im Rennen liegen</i>	Erfolgsaussichten haben
kampfunfähig sein	<i>k.o. sein</i>	geschafft sein

1. ein Rennen ohne Konkurrenten laufen, 2. Durchbruch eines Spielers gegen die gegnerische Verteidigung	<i>einen Alleingang machen</i>	sich in einer schwierigen Lage allein durchsetzen müssen
--	--------------------------------	--

Tab. 1: Beispiele des Einflusses der Sportsprache auf die Alltagssprache

Unter der Sportsprache als Fachsprache versteht das Lexikon den speziellen Wortschatz sämtlicher Sportarten und die zu ihnen gehörige Fachterminologie (z.B. Dribbeln, Abseits (Fußball), Baggern (Volleyball)).

Der Jargon dagegen wird vom Sportjournalismus verbreitet und zeichnet sich sowohl durch seinen besonderen Wortschatz als auch durch seine stilistischen Mittel aus. In stilistischer Hinsicht betont Röthig einerseits die Anlehnung an die Alltagssprache, mit der Tendenz zur Übertreibung, Superlativisierung und Emotionalisierung (Riesensensation, Bilderbuchkombination, Spitzensportler). Andererseits beeinflusst er die Alltagssprache in wortschatzmäßiger Hinsicht durch Redensarten (am Ball sein, ein Eigentor schießen), wird aber auch in entgegengesetzter Richtung beeinflusst (am Drücker sein, die Notbremse ziehen).

Schlüsse zum 1. Kapitel

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Fachsprachen-Literatur der Sportsprache keine vergleichbare Aufmerksamkeit widmet wie z.B. der Sprache der Politik oder der Wirtschaft, und wenn überhaupt, dann bestätigt sie im Allgemeinen die These, dass der Begriff Sportsprache überwiegend im Sinne einer Fachsprache oder Sondersprache gefasst wird.

Die Sportsprache steht am Rande der Fachsprachen-Familie und wird im weiteren Sinne nicht als reine Fachsprache betrachtet, sondern als eine Mischung von Fachterminologie, Standardsprache, Jargon und Umgangssprache.

Soziologisch gesehen kann weder von einer Standessprache die Rede sein, da die Sporttreibenden aus allen Schichten und Berufen kommen, noch von einer Gruppensprache, da soziologisch gesehen keine einheitliche Gruppe gebildet wird, höchstens dann auf der Ebene eines Vereins oder einer Mannschaft.

Die Sportsprache lässt sich im Rahmen des Systems der deutschen Sprache in drei Kommunikationsbereiche gliedern: den Fachwortschatz, den Fachjargon und die Sprache der Sportberichterstattung.

Diese von Dankert und Bausinger vorgeschlagene Dreiteilung kann durch eine Zweiteilung ersetzt und demzufolge die Ebenen Sportsprache als Fachsprache im weiteren Sinne und Fachsprache im engeren Sinne eingeführt werden. Mit Fachsprache im engeren Sinne ist der Fachwortschatz gemeint, während im weiteren Sinne auch Jargonismen einbezogen werden. Die Sprache der Sportberichterstattung lässt sich in dieses Modell problemlos integrieren, denn sie beinhaltet Merkmale von Beiden.

In dieser Aufteilung kommt das Verhältnis der Sportsprache zu den Varietäten der deutschen Sprache zur Geltung. Primär ist sie an die Standardsprache gebunden, im engeren Sinne ist sie Fachsprache, im weiteren Sinne weist sie Beziehungen zur Umgangssprache, zu anderen Fachsprachen und zu Regionalismen auf. Vor allem im Bereich der Metaphorik werden die gegenseitigen Beeinflussungen deutlich.

Auch aus diesem Überblick geht hervor, dass trotz mancher interessanter Beiträge der Forschungsstand auf dem Gebiet der Sportsprache noch unbefriedigend ist und dass vor allem neuere Arbeiten fehlen. Aus dem Blickwinkel der Linguistik bezieht sich dieses Desiderat auf verschiedene sprachwissenschaftliche Ansätze.

Was konkret die Phraseologie anbelangt, werden die „Wendungen“ oder „Redewendungen“ überwiegend im Zusammenhang mit den rhetorischen Mitteln, vor allem mit der Metaphorik, dargestellt und zahlreich belegt. Sie stehen allerdings in keiner bekannten Studie im Mittelpunkt, sondern bilden lediglich einen Bestandteil der komplexen Untersuchung des Sportwortschatzes.

Kapitel 2

Phraseologie und Fachsprache des Sports

2.1. Phraseologie auf fachsprachlicher Ebene

Die Phraseologie ist eine linguistische Disziplin, die heute auch auf fachsprachlicher Ebene untersucht wird.

Zur Problematik des Fachsprachlichen bzw. Sondersprachlichen in der Phraseologie gibt es widersprüchliche Ansätze. Es wird die Frage diskutiert, ob fachsprachliche Ausdrücke, die in bestimmten Bereichen und Zusammenhängen usuell benutzt werden, zur Phraseologie zu rechnen sind.

Falls man die Sportsprache unter dem Gesichtspunkt der Fachsprache betrachtet, so werden reine Fachausdrücke aus den einzelnen Sportarten der

Gruppe der Termini zugeordnet (*das kleine Finale*, 28.9./S.3; *Kurze Ecke*, 22.9./S.4; *Laufende Scheibe*, 27.9./S.4). Für die fachsprachlichen Erscheinungen, die mindestens aus zwei Wörtern bestehen, führt Burger den Begriff *phraseologische Termini* ein. Es handelt sich um sprachliche Einheiten, deren Bedeutungen genau definiert und normiert sind und die primär nur innerhalb eines fachlichen Subsystems der Sprache vorkommen. Meistens sind es nicht- oder schwachidiomatische Ausdrücke, die in die Domäne der Kollokationen fallen.

Daneben werden auch bestimmte Wendungen wie z.B. *das (Sieg)tor schießen* (25.9./S.2); *die Führung übernehmen* (25.9./S.3); *einen Treffer erzielen* (22.9./S.2) in dieser Untersuchung der Klasse phraseologischer Termini zugeordnet. Für diese Zuweisung spricht auch die Tatsache, dass sie in der Regel im Wörterbuch als sportsprachlich bzw. fachsprachlich markiert sind. Sie haben in sportlichen Kontexten eigene terminologische Bedeutung. Burger befürwortet die Einbeziehung der Termini in den Umfang des phraseologischen Materials, da „zahlreiche fachsprachliche Bereiche für den Alltag unmittelbar relevant sind oder heutzutage zunehmend relevant werden“. Das gilt auch für den Bereich des Sports, mit dem so weite Kreise der Bevölkerung vertraut sind und der die Allgemeinsprache stark beeinflusst. Davon zeugen Redewendungen, die durch sekundäre Phraseologisierung in die Allgemeinsprache übergangen (*die rote Karte*, *jm. matt setzen*, *im Rennen liegen*). Das gilt auch für zahlreiche Beispiele aus anderen Fachsprachen (*Gas geben*, 23.9./S.3; *Regie führen*, 19.9./S.2; *die Weichen stellen*, 30.9./S.3).

Gegen eine derartige Theorie steht die Auffassung von Fleischer. Er hält nur diejenigen terminologischen Wortverbindungen für phraseologisch, die in der Gemeinsprache entterminologisiert bzw. deonymisiert wurden. Es ist dann nicht die primäre Bedeutung aus der Sportsprache von z.B. *in den Ring steigen* (14.9./S.2) „in den Boxerring klettern, weil er sich auf einer erhöhten Plattform befindet“ gemeint, sondern nur die übertragene Bedeutung „sich an einer Auseinandersetzung (öffentlich) beteiligen“.

Dieser Auffassung nähert sich auch Kjaer, die fachsprachliche Wortverbindungen in juristischen Fachtexten untersucht hat. Sie schließt sie aus

dem Bereich der Phraseologie nicht wegen der Fachsprachlichkeit und des Mangels an Idiomazität aus, sondern wegen der Situationsgebundenheit. Sie seien als usuelle Einheit des Sprachgebrauchs zwar normiert, außerhalb des Kontextes allerdings auflösbar.

Duhme schlägt dagegen vor, die fachsprachlichen Phraseologismen der Wirtschaftssprache dem peripheren Bereich zuzuordnen. Obwohl er grundsätzlich Fleischers Ansätze bevorzugt, stimmt er ihm in dieser Hinsicht nicht zu und plädiert für ihre Einbeziehung. Das Kriterium der Lexikalisierung und die syntaktische Stabilität sind für ihn ein überzeugendes Argument.

Auch Elspass vertritt die Auffassung von Burger und hält es wegen der starken Präsenz von Termini im Sprachgebrauch nicht für gerechtfertigt, sie auszuschließen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Vorkommen von Termini für die Sportpresse kennzeichnend ist. Aus diesem Grunde halte ich es für berechtigt, sie als Bestandteil des phraseologischen Materials zu betrachten und schließe mich somit dem Ansatz von Burger an.

2.2. Metaphorik des Sports, Herkunftsbereiche

Metaphorik bildet ein an die Phraseologie angrenzendes Gebiet. Unter *Metaphorik des Sports* wird die Gesamtheit der in der geschriebenen und gesprochenen Sprache verwendeten Metaphern verstanden, die aus dem Bereich des Sports stammen.

Metaphern als eine der Stilfiguren der antiken Rhetorik sind sprachliche Ausdrücke, die auf einem Bedeutungszusammenhang zwischen zwei Gegenständen, Vorgängen, Situationen oder Begriffen beruhen, wobei es auf Grund dessen zu einer Bezeichnungsübertragung kommt. So wird durch die Sportmetaphorik die Verbundenheit zwischen dem täglichen und dem sportlichen Leben demonstriert.

Die Metapher wird als eine Kürzelformel bezeichnet, wobei der Vergleich als solcher nicht ausgedrückt wird, sondern von der Person verstanden werden

muss. So können Sportmetaphern „mit einem Wort ganze Sach- und Geschehenszusammenhänge zum Ausdruck bringen“ (z.B. *Alleingang, Schrittmacher, Handicap, Kopf-an-Kopf-Duell*)¹².

Die Spracherscheinung der Sportmetaphorik ist im größeren Maße erst im 20.Jh. aufgetreten.

Wesentlich geprägt wurde die Sprache des Sports von der Sprache des *Militärwesens* und der *Technik*. Die Anfänge der modernen Sportbewegung fallen in die Zeit der Industrialisierung und in die Zeit, in der das Militär einen großen Einfluss auf das tägliche Leben und somit auch auf die Sprache ausübte. Die meisten Sportler wurden einer militärischen Erziehung unterworfen, einige Sportarten sind auch direkt aus militärischen Disziplinen hervorgegangen. Dadurch ist das Eindringen von technischen Bildern und militärischen Termini in den Sport sowie in den Alltag zu erklären. Nicht zufällig sieht Moser die Sprache der Technik und des Sports als „die hauptsächlichsten bildspendenden Felder der heutigen Sprache“. Von einer Tendenz zur Verspottung der Sprache wurde bereits 1937 von Bues gesprochen. Ebenfalls könnte von der „Vertechnisierung“ und „Vermilitarisierung“ die Rede sein. In manchen Fällen lässt sich allerdings nur schwer nachvollziehen, in welche Richtung die Beeinflussung verlief (z.B. die *Führung übernehmen*, 25.9./S.3).

Die metaphorische Verwendung von vielen Wörtern und Redewendungen gibt Auskunft über den Einfluss des Sports auf die Sprache. Von der Sportsprache aus haben sich viele Metaphern in der gesprochenen und geschriebenen Alltagssprache eingebürgert. Auch in entgegengesetzter Richtung verlief die Entwicklung. Der Grund für die Verwendung liegt wahrscheinlich in der Beliebtheit und Alltagsnähe des Sports und darin, dass „... der Lebenskampf als ein zu bitterem Ernst gewordener sportlicher Wertkampf“ angesehen wurde. Damit hängt wieder zusammen, dass Metaphern aus verschiedenen Lebensbereichen, wie z.B. aus der Sprache der *Wissenschaft*, der *Musik*, der *Wirtschaft* und des *Theaters*, in die Sportsprache übergangen und in die Texte der

¹² Haubrich, W.: *Bildsprache im Deutsch der Gegenwart*. Schorndorf, 2005, S. 206.

Sportberichterstattung Eingang fanden. Folgende Beispiele stammen aus dem untersuchten Korpus:

Kartenspiel:

die halbe Miete sein (23.9./S.2)
alles auf eine Karte setzen (19.9./S.1)
die Karten mischen (21.9./S.2)
alle Trümpfe in der Hand haben (27.9./S.3)

Seemannssprache:

die Segel streichen (18.9./S.2)
den (Rettungs)anker werfen (21.9./S.4)
auf (Medaillen)kurs gehen (30.9./S.3)
(Erfolgs)kurs steuern (19.9./S.2)

Theater:

Regie führen (19.9./S.2)
eine Rolle spielen (14.9./S.3)
die Rolle des traurigen Verlierers übernehmen (27.9./S.3)
auf dem Programm stehen (15.9./S.3)

Militär:

Angriff ist die beste Verteidigung (21.9./S.2)
etw. in Angriff nehmen (18.9./S.3)
Klasse sein (15.9./S.3)
die Lunte zu einem Wettkampf legen (30.9./S.1)

Kaufmanns-/Handelssprache:

eine alte Rechnung begleichen (21.9./S.3)
im Soll sein (30.9./S.3)
Nummer eins (15.9./S.1)

Recht:

den Kürzeren ziehen (25.9./S.2)

Begnadigung ist kein Freispruch (25.9./S.3)

Mühlenwesen:

Oberwasser haben (21.9./S.1)

Technik:

Handbremse ziehen (28.9./S.1)

Medizin:

neuralgischer Punkt (14.9./S.3)

Auf der anderen Seite sind zahlreiche Sportmetaphern aus den untersuchten Sporttexten in der Allgemeinsprache belegt oder könnten darin in bestimmten Zusammenhängen auftreten.

jn. in Schach halten (22.9./S.3)

jm. matt setzen (28.9./S.2)

in den Ring steigen (14.9./S.2)

die Nase vorn haben (27.9./S.3)

ein totes Rennen (23.9./S.3)

im Spiel sein (22.9./S.2)

(Straf)punkte sammeln (26.9./S.3)

auf der Matte stehen (30.9./S.4)

eine Niederlage einstecken (30.9./S.2)

einen Treffer erzielen (25.9./S.2)

die Führung übernehmen (25.9./S.3)

Die Sportmetaphorik ist eine typische Erscheinung vor allem in der Umgangssprache. Haubrich beweist diese Tendenz in seinen Untersuchungen und

stellt fest, dass „die Häufigkeit der Verwendung von Sportmetaphern umgekehrt proportional zum Niveau der Zeitungen liegt“, d.h. dass sie am häufigsten bei den Boulevardblättern vorkommen, weniger dann bei regionalen und am wenigsten bei überregionalen Zeitungen. Die obigen Beispiele belegen aber, dass die Sportmetaphern, die den allgemeinsprachlichen Phraseologismen zu Grunde liegen, wiederum Eingang in die untersuchte regionale Sportpresse zurückgefunden haben.

2.3. Allgemeinsprachlichkeit versus Fachspezifität

Dieser Aspekt wurde in der statistischen Untersuchung in Form der Variable „Art des Phraseologismus“ beurteilt, wobei die einzelnen Belege entweder als allgemeinsprachlich oder als sport- und fachspezifisch einzustufen waren.

Als *sportspezifisch* gelten diejenigen Ausdrücke, die:

1) nur in der Fachsprache des Sports aufzufinden sind, oft nichtidiomatisch, terminologisch sind und Inhalte beschreiben, die sich diesem Fachbereich zuordnen lassen. Solche Ausdrücke werden in Bezug auf die definierten Klassen als phraseologische Termini und onymische Phraseologismen klassifiziert, z.B.:

die Olympischen Spiele (14.9./S.3), Centre Court (27.9./S.3), Formel Eins (28.9./S.2), das kleine Finale (29.9./S.3)

2) primär in der Sportsprache vorkommen, aber durch Bedeutungsübertragung auch in der Allgemeinsprache Verwendung finden. Primär handelt es sich also um sportspezifische Termini (*auf der Matte stehen (30.9./S.4)* „zum Ringkampf bereit sein“), in Folge sekundärer Metaphorisierung werden aus diesen Wendungen Idiome allgemeinsprachlichen Charakters (*auf der*

Matte stehen „einsatzbereit sein, am verabredeten Ort sein“)

3) in den untersuchten Texten einer fakultativen Erweiterung (als einer der Formen der Modifikation) unterliegen. Mittels einer fachbezogenen Komponente wird der Phraseologismus in seiner Bedeutung spezifiziert und dadurch als sportspezifisch klassifiziert, obwohl er ohne diese Erweiterung sonst als allgemeinsprachlich einzustufen wäre. Dieses expressive Merkmal wird vor allem in der Presse eingesetzt, um bestimmte Inhalte anschaulich wiederzugeben, in diesem Fall die sportbezogenen (*in der (Torjäger)liste stehen*, 14.9./S.2; *die (Start)genehmigung erteilen*, 18.9./S.3; *nicht aus ihrer (Sportler)haut können*, 25.9./S.2; *eine (Trainings)pause einlegen*, 21.9./S.1).

Die Zuweisung kann nicht immer eindeutig vorgenommen werden, da es eine Reihe von Wendungen mit sportspezifischem Bezug gibt, die ebenfalls allgemeinsprachlich verwendet werden können. In solchen Fällen entscheidet der textuelle Kontext (*sich an die Spitze setzen*, 20.9./S.4). Die Zuordnung einer bestimmten phraseologischen Klasse erweist sich dann allerdings problematischer, da sich die Phraseologierungsprozesse nicht immer nachvollziehen lassen. Eventuell muss der Ausgangsbedeutung nachgegangen werden.

Unter den sport- und fachspezifisch eingestuften Phraseologismen ist im untersuchten Korpus am häufigsten die Klasse der phraseologischen Termini und Onyme vertreten. Der Anteil dieser phraseologischen Klasse beträgt 82,5%. Die restlichen Prozente fallen in den Bereich der allgemeinsprachlichen Phraseologismen und betreffen in der Regel onymische Wortgruppen (*First Lady*, 16.9./S.1; *das Reich der Mitte*, 26.9./S.2; *das Rote Kreuz*, 25.9./S.1). Die strukturellen Phraseologismen sind dagegen ausschließlich ein Phänomen der Allgemeinsprache. Was die verbalen Idiome anbelangt, machen sie unter den sport- und fachspezifischen Phraseologismen zirka 10% aus (*in Form sein*, 18.9./S.2; *an der Spitze sein*, 14.9./S.3; *etw. auf dem Schläger haben*, 25.9./S.2).

Aus dem Blickwinkel der syntaktischen Klassifikation handelt es sich bei den sport- und fachspezifischen Phraseologismen überwiegend um nominative und verbale Phraseologismen, wobei die Wendungen nominativer Prägung zwei

Drittel der Gesamttermini ausmachen. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass auch verbale Phraseologismen Termini sein können, wenn sie primär einer Fachsprache zuzuordnen sind. Gerade Medien haben einen großen Anteil daran, dass die Terminologie verschiedener Fächer popularisiert wird und in alltäglichen Zusammenhängen wieder zu finden ist.

Die Untersuchung hat insgesamt ergeben, dass ein deutliches Übergewicht der Phraseologismen aus der Allgemeinsprache vorherrscht. Von der Gesamtzahl der ermittelten Belege handelt es sich bei 1456 um allgemeinsprachlich und bei 504 um sport- oder fachspezifisch eingestufte Phraseologismen. Dies entspricht einem Anteil von 25,7% der sport- und fachspezifischen Belege, der im Vergleich mit entsprechenden Untersuchungsergebnissen für die Wirtschaftspresse von Duhme (17,4%) und für die politische Sprache von Elspass (18%) etwas höher liegt.

2.4. Phraseologische Klassen

Phraseologische Klassen sind Kategorien der Phraseologismen, die bestimmte Merkmale aufweisen, um sich von den anderen Kategorien abzugrenzen. Dabei muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Grenzen zwischen manchen Klassen fließend sind, weshalb sich Schwierigkeiten bei der eindeutigen Zuordnung ergeben können. Auf die bestehenden Klassifikationen nach verschiedenen Kriterien ist bereits hingewiesen worden.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es auch, das gesammelte phraseologische Material der ausgewählten deutschen Sporttexte zu klassifizieren und mit den entsprechenden Beispielen zu illustrieren. Dafür wurde eine gemischte Klassifikation gebildet, die versucht, die Basis- und Querklassifikation (2008) sowie die strukturesemantische Mischklassifikation (2002) von Burger aneinander anzupassen. Der Grund für diese Auswahl beruht auf der Zustimmung mit den zahlreichen Ansätzen von Burger, wie z.B. der Einbeziehung der Termini in den Bereich der Phraseologie, und auf der Möglichkeit, einen Vergleich mit anderen Untersuchungen zu ziehen.

Schwierigkeiten der Abgrenzung:

Innerhalb der einzelnen Klassen soll an Hand von Beispielen auf die Abgrenzungsproblematik eingegangen werden. Eine Schwierigkeit, die gleich mehrere Klassen betrifft, soll hier im Vorfeld angesprochen werden: die Abgrenzung der verbalen Phraseologismen, vor allem mit „sein“ und „haben“. Diese besteht darin zu entscheiden, ob das Verb im Phraseologismus als obligatorische Komponente funktioniert oder ob es weggelassen werden darf.

Wenn sich beispielsweise der nominative Teil des Phraseologismus mit einem anderen Verb ohne Bedeutungsveränderung verbinden lässt, dann handelt es sich um einen nominativen Phraseologismus:

Auch die alten Hasen haben mit Spaß mitgemacht (27.9./S.2) → ein alter Hase sein (D 11)

Eine solche Entscheidung beruht oft auf subjektiven Kriterien. Es kann sich ferner die Frage stellen, ob es sich vielleicht um eine modifizierte Art des Phraseologismus - wie z.B. die Reduktion - handelt. Dieses Phänomen ist typisch für die Schlagzeilen:

ein kleines Wunder (21.9./S.1) → ein Wunder sein, ein reines Wunder (D 11)

es gab lange Gesichter (21.9./S.2) → lange Gesichter machen (P)

als feste Bank gelten (29.9./S.1) → eine Bank sein (D 11)

Eine Einigkeit darüber besteht in dieser Frage nicht einmal in den konsultierten Wörterbüchern, wie aus dem folgenden Beispiel ersichtlich wird:

Schlag ins Wasser (19.9./S.3) → *Schlag ins Wasser sein* (P), *Schlag ins Wasser* (sein) (D 11)

Im Falle des Pons Schemann handelt es sich beim Verb „sein“ um eine obligatorische Komponente, während Duden 11 Redewendungen diese als fakultativ angibt. Demzufolge sollte es sich im ersten Fall um ein verbales Idiom handeln, im zweiten um einen nominativen Phraseologismus.

Dieses Problem kann hier nicht gelöst werden. Die Entscheidung muss

subjektiver Beurteilung überlassen bleiben. Allerdings ist der Anteil solcher strittigen Fälle am gesamten Korpus relativ klein, so dass die Ergebnisse durch teilweise subjektive Entscheidungen nicht negativ beeinflusst werden.

2.5. Verbale Idiome

Als verbale Idiome werden verbale Wendungen klassifiziert, die allen drei Kriterien für die Zugehörigkeit zur Phraseologie im engeren Sinne entsprechen. Der jüngsten Basisklassifikation von Burger (1998) zufolge fallen diese Idiome unter die große Gruppe der referentiellen satzgliedwertigen Phraseologismen, genauer unter die Voll- und die Teilidiome. In Bezug auf die Querklassifikation lassen sie sich keiner eigenständigen Gruppe zuordnen. Da aber die Unterscheidung gerade im verbalen Bereich schwierig ist und die Grenzen zwischen voll- und teildiomatischen Wortverbindungen oft schwinden, werden im Folgenden die verbalen Teil- und Vollidiome in der Gruppe der verbalen Idiome erfasst. Für die eher schwach- oder nichtidiomatischen nichtterminologischen Verbindungen wird eine eigene Klasse erstellt.

Aus dieser Gruppe sind Kinegramme, für die in der Querklassifikation von Burger eine eigene Gruppe geschaffen wurde, und Funktionsverbgefüge, die in die Klasse der verbalen Kollokationen einbezogen wurden, auszugliedern.

Dagegen halte ich für berechtigt, auch die verbalen Wendungen mit verschiedenen Typen unikalere Komponente als verbale Idiome zu betrachten:

1) mit einer präpositionalen Substantivgruppe, die nur in Verbindung mit bestimmten Verben existieren kann (Fleischer verwendet den Begriff „Typ zu Grunde gehen“ (*etw. zunichte machen*, 20.9./S.4; *sich etw. zu Nutze machen*, 30.9./S.1);

2) mit Substantiven, die in der Sprache selbständig nicht vorkommen (*keinen Hehl aus etw. machen*, 22.9./S.4; *jm. den Garaus bereiten*, 18.9./S.3);

3) in Verbindung mit Fremdwörtern (*jm. Paroli bieten*, 15.9./S.3);

4) mit Adjektiven/Adverbien (*jn./etw. ausfindig machen*, 25.9./S.5);

5) mit Verben (*gut lachen haben*, 14.9./S.2).

Diese Wendungen weisen eine hohe Stabilität auf, der Grad der Idiomazität kann allerdings unterschiedlich sein.

Von der Vielfalt der verbalen Idiome zeugen auch phraseologisch gebundene idiomatische Konstruktionen, die bestehen:

- aus Präfix und Verb „sein“ und verkürzt auftreten (*aus sein* 21.9./S.3;
dran sein, 22.9./S.4)
- aus Partizip und Verb „sein“ (*geknickt sein*, 18.9./S.2)
- aus Substantiv (als Prädikat) und Verb „sein“ (*Klasse sein*, 15.9./S.3)
- aus Adjektiv und Verb „sein“ (*platt sein*, 30.9./S.3)

Weitere typische Beispiele von verbalen Idiomen aus dem Korpus:

jm. zu schaffen machen (18.9./S.4)

jn. an die Leine legen (28.9./S.1)

den Spieß umdrehen (29.9./S.2)

auf Wolke sieben schweben (18.9./S.2)

jm. einen Stempel aufdrücken (16.9./S.3)

etw. auf dem Schläger haben (22.9./S.4)

im Spiel sein (14.9./S.2)

sich an die Spitze setzen (28.9./S.3)

aus dem Ruder laufen (15.9./S.2)

Verbale Idiome entstehen auch durch sekundäre Metaphorisierung:

jm. matt setzen (28.9./S.2)

Regie führen (19.9./S.2)

die (schwierigste) Hürde nehmen (19.9./S.2)

im Soll sein (30.9./S.3)

Die Schwierigkeiten der Abgrenzung innerhalb der Klassifikation betreffen

auch diese phraseologische Klasse. Nicht nur die Bestimmung der Idiomazität ist in einigen Fällen problematisch, sondern „bei Sememen mit extrem weitem Bedeutungsumfang“ (*Spitze, Ziel, Form*) kann auch die Zuordnung nicht eindeutig erfolgen.

Trotz aller Schwierigkeiten wird versucht, an Hand von adäquaten Klassifikationskriterien ein adäquates Ergebnis zu erzielen. Es kommt manchmal zu Entscheidungen, „die an bestimmten Stellen nicht eindeutig zu Gunsten des einen oder anderen Faktors getroffen werden können“.

Verbale Idiome zählen zu den wichtigsten phraseologischen Klassen und nehmen eine besondere Stellung im Zentrum der Phraseologie ein. Ihren motivierten Einsatz in den publizistischen Texten beweisen auch Ergebnisse dieser phraseologischen Untersuchung. Die verbalen Idiome stellen in den Sporttexten der „Sydney 2010“-Beilage mit 489 Belegen und prozentuellem Anteil von rund 25% die stärkste phraseologische Klasse.

2.6. Verbale Kollokationen

Unter *Kollokationen* (lateinisch *collocatio* = Anordnung) werden in der Linguistik „häufig auftretende Wortverbindungen, deren Miteinandervorkommen auf einer Regelmäßigkeit gegenseitiger Erwartbarkeit beruht, also primär semantisch (nicht grammatisch) begründet ist“ verstanden. Es handelt sich also um Bildungen, in denen ein oder mehrere Elemente in Verbindung mit anderen bestimmten Elementen vorkommen, ohne dass sie eine idiomatisch modifizierte Bedeutung haben müssen. Schemann spricht über den „Zufälligkeits- oder Schicksalscharakter der Konstellation“.

Burger wendet den Terminus auf den ganzen Bereich der festen, schwach- oder nichtidiomatischen Wortverbindungen an und ordnet sie in seiner Basisklassifikation unter die nominativen/satzgliedwertigen Phraseologismen. Zugleich können Kollokationen in der Querklassifikation in verschiedenen Gruppen auftreten.

Einen großen Bereich bildet unter den verbalen Kollokationen die Gruppe

der *Funktionsverbgefüge*. Diese sind im engeren Sinne durch vier Kriterien definierbar¹³:

1. Existenz eines Funktionsverbs in syntaktischer Fügung mit einem Objekt (Substantiv), das präpositional sein kann;
2. Existenz eines einfachen Verb, das als (ungefähres) Synonym des FVG gelten kann, in aktiver oder passiver Form;
3. die gleiche Wurzel von einfachem Verb und dem Nomen des FVG;
4. Existenz des Nomens als Verbal-Abstraktum, das auch in freier Verwendung vorkommt.

Beispiele aus dem Korpus:

Vergleich ziehen (25.9./S.5)

Widerstand leisten (22.9./S.4)

Kritik üben (19.9./S.1)

jm. den Vortritt lassen (26.9./S.1)

jm. einen Rat geben (20.9./S.2)

die (Start)genehmigung erteilen (18.9./S.3)

einen Sieg erringen (30.9./S.3)

Ein Charakteristikum dieser größten Gruppe der verbalen Kollokationen ist, dass die FVG in verschiedenen Aktionsarten auftreten können, während das einfache Verb auf eine Aktionsart beschränkt bleibt.

Nach den semantischen Funktionen lassen sich drei Aktionsarten unterscheiden¹⁴:

a) durativ (Ausdruck eines Zustands oder Vorgangs)

zur Verfügung stehen (25.9./S.3)

sich Mühe geben (27.9./S.2)

b) inchoativ (Ausdruck einer Zustandsveränderung)

¹³ Vgl. Burger, H.: *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen, 1973, S. 40.

ins Schwanken geraten (18.9./S.1)

in Erfüllung gehen (28.9./S.2)

c) kausativ (Ausdruck des Bewirkens von Zustand oder Zustandsveränderung)

etw. in Ordnung bringen (28.9./S.4)

sich zur Verfügung stellen (23.9./S.1)

Bei einem Teil der durativen, inchoativen und kausativen FVG kann eine passivische Bedeutung impliziert sein:

im Einsatz sein (18.9./S.2)

Anklang finden (19.9./S.3)

Die dieser Arbeit zu Grunde liegende Mischklassifikation umfasst in der Klasse der verbalen Kollokationen nicht nur FVG, sondern auch sonstige nichtterminologische verbale kollokative Wendungen. Um diese handelt es sich, falls eines der drei von Burger letztgenannten Kriterien nicht erfüllt ist.

einen (Beerdigungs)gottesdienst abhalten (27.9./S.2)

einen Fehler machen (18.9./S.3)

Aufsehen erregen (29.9./S.3)

Diese Bedingung wird daneben auch von FVG mit der übertragenen Bedeutung nicht erfüllt. Aus diesem Grunde werden sie zu den verbalen Idiomen gezählt. Beispiele:

etw. in Angriff nehmen (18.9./S.3)

in Betracht kommen (28.9./S.1)

etw. in Frage stellen (21.9./S.3)

zum Tragen kommen (29.9./S.3)

¹⁴ Vgl. Polenz, P. von: Funktionsverbgefüge im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch, in: Hausmann, F. J. (Hg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, Bd. 1. Berlin u. a., 1989, S. 883-886

Auch die neue Rechtschreibreform hat sich auf eine Gruppe von Verben ausgewirkt. Betroffen davon sind Wortgruppen, die nun voneinander getrennt geschrieben werden. Das bezieht sich auf Verbindungen:

- die aus einem Infinitiv und einem Verb bestehen (*jn. kennen lernen, 18.9./S.4*)
- die aus einem Partizip und einem Verb bestehen (*jn. gefangen nehmen*)
- die aus Adjektiv und Verb bestehen, wenn das Adjektiv gesteigert werden kann (*jn. ernst nehmen, 25.9./S.2*)

Auch solche Wortverbindungen sollten der Phraseologie im weiteren Sinne nicht vorenthalten bleiben, da sie einen hohen Grad an Stabilität aufweisen. Deshalb werden sie auch in dieser Untersuchung berücksichtigt.

Der Bereich der Kollokationen erstreckt sich nicht nur auf verbale Wortverbindungen, sondern sie können in verschiedenen Gruppen auftreten, wie z.B. bei den Paarformeln, anderen nominativen Phraseologismen, phraseologischen Vergleichen oder bei den phraseologischen Termini.

Eine wichtige Domäne der Kollokationen stellen fachsprachliche und halbfachsprachliche Texte dar. Es ist allerdings schwierig, die Grenze zwischen den nichtterminologischen Kollokationen und den Termini eindeutig zu bestimmen (*eine (Geld)strafe verhängen, 26.9./S.1*), da sich diese zwei Bereiche überschneiden. So haben viele Ausdrücke aus der Sportsprache, darunter auch Jargonismen, die primär nur innerhalb ihres Systems festgelegt sind (*ein Tor schießen, 25.9./S.2; Gold holen, 26.9./S.2*) zwar einen kollokativen Charakter, aber ich halte es für richtig, sie zum Zweck der Klassifikation primär den phraseologischen Termini zuzuordnen und als ‚verbale Termini kollokativen Charakters‘ zu bezeichnen. Dafür spricht in der Regel auch eine fachsprachliche Markierung in den Nachschlagewerken. Aus diesem Grunde wäre die Bezeichnung der Klasse ‚sonstige verbale Kollokationen‘ anstatt ‚verbale Kollokationen‘ wohl treffender, da sie nichtterminologische verbale Wendungen ausschließt.

In dieser Untersuchung gehörten die verbalen Kollokationen zu den stark

vertretenen phraseologischen Klassen. Ihr prozentueller Anteil betrug 15,5%, ein Indiz dafür, dass sie ihre feste Stellung in den publizistischen Texten haben.

Seit kurzer Zeit bilden diese sprachlichen Erscheinungen auch einen wichtigen Teil der Phraseologie. Es setzt sich weiterhin die Meinung durch, sie dem peripheren Bereich zuzuordnen. Infolgedessen ist es notwendig, ihnen in den phraseologischen Wörterbüchern noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

2.7. Andere nominative Phraseologismen

Unter nominativen Phraseologismen werden alle sonstigen substantivischen Wortverbindungen bis auf die terminologischen oder onymischen Charakters (die *Parkinsonsche Krankheit*, 16.9./S.2; *der fünfte Kontinent*, 14.9./S.3) und die Paarformeln (*Damen und Herren*, 14.9./S.2; *Blitz und Donner*, 28.9./S.1) erfasst.

Diese Klasse wird bei Burger in der Klassifikation von 1998, die eine Differenzierung nach dem Idiomazitätsgrad bevorzugt, im Gegensatz zur struktursemantischen Klassifikation von 1982, nicht extra berücksichtigt. Damit nähert er sich der Auffassung von Fleischer (1982/1997), bei dem die Phraseologismen substantivischen Charakters als Phraseolexeme (idiomatisch) und Nominationsstereotypen (nichtidiomatisch) auftreten.

Beispiele:

Vollidiomatisch:

eine bittere Pille (19.9./S.1)

schmutziges Geschäft (27.9./S.2)

Schlag ins Wasser (19.9./S.3)

das dickste Fragezeichen (15.9./S.2)

Teilidiomatisch:

das schwache Geschlecht (27.9./S.2)

die Operation Gold (15.9./S.3)

der frischgebackene Tabellenführer (23.9./S.1)

Nichtidiomatisch:

die Qual der Wahl (15.9./S.3)

die Dame des Hauses (22.9./S.3)

Die nichtidiomatischen Konstruktionen bilden die größte Gruppe der nominativen Phraseologismen und sind dem peripheren Bereich der Phraseologie zuzuordnen. Die Häufigkeit ihres Vorkommens und ihr Gebrauch unterliegen in hohem Maße außersprachlichen gesellschaftlichen Einflüssen. Sie entstehen in der Regel als okkasionelle Einheiten in bestimmten Bereichen, vor allem in der Massenkommunikation, und werden als Klischees reproduziert. Als Mittel für eine genaue Bezeichnung eines entsprechenden Ausschnittes der Wirklichkeit spiegeln diese Ausdrücke auch eine bestimmte Epoche wider, d.h. sie gewinnen und verlieren an Dynamik.

Beispiele aus dem Korpus:

die Stunde des Triumphs (18.9./S.1)

das Ergebnis des Tages (27.9./S.3)

die erfolgreichste Ruderin aller Zeiten (30.9./S.2)

Schritt in Richtung Halbfinale (14.9./S.2)

Platz auf dem Treppchen (14.9./S.2)

ein schwerer Patzer (14.9./S.2)

Abzuheben sind solche stereotype nominative Phraseologismen von Termini. Die Grenze ist allerdings nicht immer eindeutig zu ziehen; z.B. *ist Sprung a la Boris Becker* (25.9./S.2) ein Begriff, der durch die Massenmedien popularisiert wurde und mittlerweile in der Tennissprache als Terminus vorkommt.

Im Gegensatz zu Fleischer sollten meines Erachtens nominative Wortverbindungen, so genannte „stabile kulturell-sprachliche Klischees“, die natürliche Kontaktbeziehungen der Gegenstände und Zustände widerspiegeln und deren Stabilität durch die Stabilität der entsprechenden Beziehungen der außersprachlichen Realität bestimmt wird, aber in das phraseologische Material einbezogen werden. Dafür spricht auch ihre Lexikalisierung.

Beispiele:

ein Hauch Hoffnung (18.9./S.2)

der Hauch einer Chance (28.9./S.2)

ein gutes Stück alte Tradition (15.9./S.1)

Der Anteil der sonstigen nominativen Phraseologismen ist im untersuchten Korpus relativ gering. Prozentuell gesehen machen sie nur 5% aus. Trotz der Nichtidiomatizität der meisten Belege, aber auf Grund der Erfüllung anderer Kriterien haben auch Wendungen solchen Typs ihren Platz in der Phraseologie.

2.8. Paarformeln

Als *Paarformeln*, oft auch ‚Zwillingsformeln‘, ‚phraseologische Wortpaare‘ oder ‚sprichwörtliche Formeln‘ genannt, werden Wortverbindungen bezeichnet, die mindestens aus zwei, möglicherweise aus drei Lexemen der gleichen Wortart bestehen und in der Regel durch ein Synsemantikon (Konjunktion oder Präposition) verknüpft sind. Sie weisen eine semantische Beziehung untereinander auf: die Lexeme können identisch oder unterschiedlich sein, wobei sie im zweiten Fall entweder in einem synonymischen oder einem antonymischen Verhältnis stehen. Burger unterscheidet dann noch zwischen *Modellbildungen* und *Zwillingsformeln* als speziellen Klassen, die aus praktischen Gründen für die Zwecke dieser Untersuchung in einer Gruppe - den Paarformeln - zusammengefasst werden.

Die strukturelle Stabilität ist durch eine mehr oder weniger festgelegte Reihenfolge (*Blitz und Donner!*, 28.9./S.1 → *Donner und Blitz!* (D 11) definiert, bei den Einheiten mit unikalen Komponenten (*seit eh und je*) wird diese völlig gegeben.

Vergessen werden dürfen nicht die Zwillingsformeln, die durch die rhetorischen Merkmale wie Alliteration (*mit Mann und Maus*) oder Reim (*mit Sack und Pack*) gekennzeichnet sind. Sie treten im untersuchten Korpus nicht auf, bis auf ein modifiziertes Beispiel einer Drillingsformel (*Pannen, Pech und Frust*,

20.9./S.4), die aus einer deutschen Fernsehsendung unter dem Titel *Pleiten, Pech und Pannen* bekannt ist.

Beispiele aus dem Korpus für Modellbildungen:

Nacht für Nacht (19.9./S.1)

Tor um Tor (23.9./S.1)

Schlag auf Schlag (29.9./S.4)

Beispiele für Zwillingsformeln:

Antonymisch:

links und rechts (22.9./S.2)

Höhen und Tiefen (27.9./S.1)

Synonymisch:

Art und Weise (18.9./S.4)

punkt- und torgleich (23.9./S.2)

Auch der Grad der Idiomazität kann bei den Paarformeln unterschiedlich ausfallen:

Vollidiomatisch:

sage und schreibe (21.9./S.1)

mit Haken und Ösen (14.9./S.2)

Teilidiomatisch:

Glück im Unglück haben (22.9./S.3)

jn. Kopf und Kragen kosten (30.9./S.2)

Nichtidiomatisch:

Flora und Fauna (14.9./S.3)

Rechte und Pflichten (26.9./S.2)

Unter Paarformeln fällt auch ein Teil der Phraseologismen, die sich sonst

anderen phraseologischen Klassen zuordnen ließen:

- verbal: *jm. Rede und Antwort stehen* (21.9./S.4)
- strukturell (adverbial): *immer und ewig* (18.9./S.4)
- nominativ: *Freud und Leid* (28.9./S.2)
- kommunikative Formeln: *Blitz und Donner!* (28.9./S.1)
- terminologisch: *Trab und Galopp* (18.9./S.2)

Die Untersuchung hat bestätigt, dass die Paarformeln zu den beliebten Erscheinungen in den Texten der Sportberichterstattung zählen, obwohl ihr Anteil gegenüber anderen Phraseologismen relativ niedrig ausfällt. In den Sporttexten der „Sydney 2010“-Beilage wurden insgesamt 71 Paarformeln ermittelt, d.h. sie bildeten 3,6% des dortigen phraseologischen Gesamtbestandes. Bei 20% der vorgefundenen Paarformeln handelt es sich um Modellbildungen, die restlichen 80% sind Zwillingsformeln.

Die Paarformeln allgemeinsprachlichen Charakters überwiegen, d.h. die sport- und fachspezifischen stellen in den untersuchten Texten eher eine Ausnahme dar. Es ließen sich acht solche Beispiele ermitteln, die prozentuell 11,5% der Paarformelnbelege entsprechen:

Sportspezifisch:

Pflicht und Kür (23.9./S.3)

Treffer um Treffer (19.9./S.3)

Fachspezifisch:

mit Haken und Ösen (14.9./S.2)

per Eid und Unterschrift (27.9./S.4)

2.9. Phraseologische Vergleiche

In der Fachliteratur wird für diese Spracherscheinungen auch der Terminus „komparative Phraseologismen“ verwendet. Sie enthalten die semantische Beziehung eines Vergleichs, der „häufig der Verstärkung eines Verbs oder

Adjektivs dient“, wobei diese Wortarten weiterhin in ihrer freien Bedeutung verwendet werden.

Syntaktisch gesehen kommt den phraseologischen Vergleichen die Rolle einer Adverbialbestimmung oder eines Attributs zu. Deshalb lassen sie sich in der syntaktischen Klassifikation überwiegend den adverbialen und adjektivischen Phraseologismen zuordnen.

Komparative Phraseologismen treten in den untersuchten Sporttexten in folgenden syntaktischen Strukturen auf:

- Verb oder Adjektiv/Adverb + wie + Substantiv

strahlen wie ein Honigkuchenpferd (26.9./S.3)

reden wie ein Wasserfall (18.9./S.2)

- Verb + wie + Partizip

wie gerufen kommen (16.9./S.3)

wie gelähmt sein (27.9./S.3)

- Substantiv + wie

die Beine wie Pudding (30.9./S.4)

Der Grad der Idiomatizität richtet sich nach der Beurteilung der Durchsichtigkeit, d.h. der Nachvollziehbarkeit des Vergleichs:

- kollokativ: *weit wie die Erde von der Sonne (23.9./S.1)*

- teilidiomatisch: *fluchen wie ein Rohrspatz (26.9./S.3)*

- vollidiomatisch: *wie ein begossener Pudel (25.9./S.5)*

Fleischer wirft die Frage auf, inwieweit die individuellen und okkasionellen Vergleichsbildungen für komparative Phraseologismen gehalten werden können. Werden Assoziationen und bildhafte Vorstellungen geweckt, sind in gewisser Weise die Elemente der Idiomatizität und Stabilität gegeben, die für die Einbeziehung in diese phraseologische Klasse sprechen:

aufgeregt sein wie ein Teenager vor dem ersten Rendesvouz (23.9./S.4)

aussehen wie ein Altröcker in der Endphase (29.9./S.2)

Im Korpus ließ sich eine vernachlässigenswerte Menge von phraseologischen Vergleichen nachweisen. Mit 21 Belegen bilden sie die kleinste phraseologische Klasse des Korpus. Es wurde kein sportspezifischer komparativer Phraseologismus ermittelt, so nimmt hier die Fachbezogenheit der Texte keinen direkten Einfluss auf den Anteil der als sport- und fachspezifisch eingestuften Belege. Die allgemeinsprachlichen phraseologischen Vergleiche fanden zwar mit 1,1% Gesamtanteil Eingang in der „Sydney 2010“-Beilage, sie spielen dort jedoch keine entscheidende Rolle.

2.10. Feste Phrasen, Sprichwörter, Gemeinplätze, Zitate

Ausgehend von den Kriterien der Festigkeit, Satzwertigkeit und zum Teil auch Idiomatizität zählen diese sprachlichen Erscheinungen zur Phraseologie im weiteren Sinne. Es handelt sich einerseits um Bildungen, die auf eine bekannte Quelle zurückgehen, andererseits um Strukturen unbekanntem Ursprungs.

Im Einzelnen werden sie in den folgenden Unterkapiteln behandelt und mit Beispielen aus dem eigenen Korpus illustriert.

Feste Phrasen

Nach Burgers Auffassung sind *feste Phrasen* syntaktisch und textlinguistisch gesehen satzwertige Phraseologismen, die in ihrer Funktion an die vorangehende Situation bzw. an den Kontext gebunden sind.

Darunter werden zwei Typen unterschieden:

1. Phraseologismen mit einer Leerstelle (Attribut bzw. Dativobjekt), durch deren Aktualisierung der Anschluss an den jeweiligen Kontext stattfindet:

etw. bleibt in der Familie (16.9./S.3)

jm. steht etw. ins Gesicht geschrieben (18.9./S.5)

die Herzen fliegen jm. zu (30.9./S.4)

2. Phraseologismen in Form eines Satzes, die durch das deiktische Element „das“ auf einen Kontext bezogen sind:

Ich kann es (noch) nicht fassen. (18.9./S.3)

Das ist eine Frage der Abstammung. (16.9./S.3)

Das ist der absolute Hammer! (30.9./S.3)

Diese Auffassung bringt noch größere Schwierigkeiten bei der Abgrenzung der festen Phrasen von verbalen Idiomen, da sich diese Gruppen semantisch voneinander kaum unterscheiden. Auch der Vergleich der verwendeten Lexika erbringt keine Klarheit:

Beispiel im Kontext:

[...] was in den vergangenen Tagen nicht immer *der Fall war* (18.9./S.4) →
der Fall sein (D 11), *etw. ist der Fall* (P)

Gehen wir davon aus, dass feste Phrasen an Kontext angeschlossen sind und in ihrer internen Struktur immer Subjekt und Prädikat enthalten, auch wenn die Subjektstelle noch durch ein Nomen oder Pronomen ausgefüllt werden muss, dann handelt es sich im obigen Beispiel um eine feste Phrase und nicht um ein verbales Idiom.

Feste Phrasen lassen sich im vorliegenden Korpus im Gegensatz zu Sprichwörtern und Zitaten häufig belegen, sei es in ihrer lexikalisierten Nennform oder modifiziert. Das allgemeine Phänomen, zwecks Steigerung der Expressivität die Phraseologismen in den Presstexten zu modifizieren, lässt sich genauso für diese phraseologische Klasse nachweisen. Dies belegen auch folgende Beispiele:

Das ist die Hölle (des Schwimmens)! (19.9./S.1)

Die Zeichen stehen auf Erfolg. (18.9./S.3)

blöd gelaufen (26.9./S.3)

Sprichwörter

Sprichwörter versteht man als „allgemein bekannte, festgeprägte Sätze, die eine Lebensregel oder Weisheit in prägnanter, kurzer Form ausdrücken“. Sie sind

in sich geschlossen und können kontextfrei verstanden werden. Sie besitzen eingeschränkt eine Lehrhaftigkeit, denn sie können auch humorvoll, ironisch oder obszön sein und in Bezug auf die Gebrauchssituation verschiedene Funktionen übernehmen. Gerade in den letzten Jahren wurde der Erforschung von Sprichwörtern im Rahmen der Disziplin Parömiologie große Aufmerksamkeit gewidmet.

In den Sporttexten der Sydney 2010-Beilage gehören sie eher zu den seltenen Erscheinungen, einige wenige Beispiele lassen sich trotzdem ermitteln:

Aller guten Dinge sind drei. (27.9./S.3)

Geteilte Freude ist doppelte Freude. (18.9./S.3)

Begnadigung ist kein Freispruch. (25.9./S.5)

Angriff ist die beste Verteidigung. (21.9./S.2)

Gemeinplätze

Gemeinplätze sind eine weitere Art von satzwertigen Phraseologismen, die sich mit Sprichwörtern als „topische Formeln“ zusammenfassen lassen, semantisch betrachtet aber von den Sprichwörtern abzugrenzen sind. Sie formulieren keine neuen Einsichten, sondern Selbstverständlichkeiten, dienen aber auch dazu, Handlungen zu bewerten oder zu rechtfertigen:

Wo er Recht hat, hat er Recht. (28.9./S.1)

Ein typisches Merkmal dieses Phänomens ist der Gebrauch in der öffentlichen Kommunikation, darunter auch in der Sportpresse, in der die Metaphorizität und Variabilität auf verschiedene Art und Weise zum Ausdruck kommen:

Beispiele:

Allgemeinsprachlich:

Nach Regen kommt immer Sonnenschein. (19.9./S.3)

Morgen ist auch noch ein Tag. (27.9./S.1)

Freundschaft ist Freundschaft, Sport ist Sport. (19.9./S.3)

Deutschland ist Deutschland. (14.9./S.2)

Sportspezifisch:

Das nächste Spiel ist immer das schwerste. (19.9./S.2)

Nur eine kann immer die erste sein. (18.9./S.3)

Zitate

Zitate (aus dem lateinischen „citare“) sind „wörtlich wiedergegebene Stellen aus einem gesprochenen oder geschriebenen Text unter Berufung auf die Quelle“. In engem Zusammenhang mit diesen Strukturen wird durch Büchmann auch der alte Ausdruck „geflügelte Worte“ aktualisiert. Er definiert sie als solche Zitate, „die von nachweisbaren Verfassern ausgegangen, allgemein bekannt geworden sind und allgemein wie Sprichwörter angewendet werden“.

Die Literatur als Hauptquelle der Zitate hat in der zweiten Hälfte des 20.Jh. fast an Bedeutung verloren. Die moderne Sprache hat neue und interessante Quellen entdeckt - so werden neue Zitate z.B. vor allem von den Medien, durch die Titel von Spielfilmen (*Besser geht es nicht*) oder durch einprägsame Werbeslogans (*Neckermann macht's möglich; Wir machen den Weg frei*) geliefert.

Auch im vorliegenden Korpus ließen sich zahlreiche Zitate aus verschiedenen Quellen ermitteln:

Zwei Seelen in einer Brust (21.9./S.4) (Goethe)

Noch schlechter geht es nicht (23.9./S.1) (Film)

Citius, altius, fortius (30.9./S.1) (Sport, Pierre de Coubertin)

Eine Veränderung des Umgangs mit dem Zitieren ist ein weiteres Charakteristikum der modernen Sprachverwendung. Zitate werden nicht mehr exakt wiedergegeben, sondern mehr oder weniger spielerisch modifiziert, wodurch sich bestimmte Assoziationen zum ursprünglichen Zusammenhang hervorrufen lassen. Diese neue Art findet sich vor allem in den Schlagzeilen der Presse.

Als Beispiel sei ein Zitat aus dem Sport angeführt, das in verschiedenen Modifikationen auftritt:

Dabei sein ist alles. (20.9./S.2) (Pierre de Coubertin)

Überall dabei zu sein, aber nirgends mit Erfolg. (15.9./S.3)

Er war dabei, das ist alles. (20.9./S.1)

Es ist toll, hier dabei sein zu dürfen. (18.9./S.2)

Es besteht außerdem ein enges Verhältnis zwischen geflügelten Worten und anderen Arten von Phraseologismen. Fleischer versucht in diesem Zusammenhang, ein Abgrenzungskriterium einzuführen. Sobald die Assoziation an die Quelle in der kommunikativen Situation entfällt, liegt eine phraseologisierte Wortverbindung vor. Dies macht sich auch hinsichtlich der Zuordnung zu den phraseologischen Klassen in der Untersuchung bemerkbar.

Das Korpus bringt folgende Beispiele:

die Welt nicht mehr verstehen (28.9./S.5) (Hebel, Maria Magdalene)

etw. ist der Anfang vom Ende (23.9./S.3) (Shakespeare, Ein Sommernachtstraum)

die Kastanien aus dem Feuer holen (23.9./S.3) (Fontane, Der Affe und die Katze)

den roten Faden verlieren (23.9./S.2) (Goethe, Wahlverwandschaften)

die graue Eminenz (28.9./S.5) (Richelieu)

Fazit zu dieser phraseologischen Klasse:

Die laut Burgers Definition propositionalen, satzwertigen (textwertigen) Phraseologismen wurden in einer Gruppe zusammengefasst und ausgewertet, um einen Vergleich mit anderen Untersuchungen ziehen zu können. Diese Zusammenfassung findet man bei Burger (1982), ebenso wie bei Elspass. Bei Duhme tritt diese Gruppe nur sporadisch auf, so dass er sie nicht kommentiert und keine Schlüsse zieht.

Satzwertige Phraseologismen finden sich den Ergebnissen der statistischen Auswertung zufolge in der Mitte der Häufigkeitsskala der phraseologischen Klassen wieder. Mit 6% Anteil kommen sie in den Sportzeitungstexten weitaus häufiger vor als in den Texten der Bundestagsdebatten (2,5%) oder in der

Textsorte Zeitungskommentar (1,4%). Bei der letztgenannten Untersuchung geht dieser geringe Anteil auf die Diskrepanz in der Definition der festen Phrasen bei Burger zurück.

Hinsichtlich der Allgemeinsprachlichkeit oder der Fachspezifität überwiegen eindeutig Belege allgemeinsprachlichen Charakters. Nur zehn von 119 Beispielen (8,5%) ließen sich als sport- und fachspezifisch klassifizieren.

Die Ergebnisse der Auswertung haben gezeigt, dass satzwertige Phraseologismen einen nicht unbeträchtlichen Bestandteil der Phraseologie bilden. Sie lassen sich im hohen Maße in modifizierten Formen vorfinden.

2.11. Kinegramme

Kinegramme (griechisch kinema = Bewegung) wurden für die Zwecke dieses Projekts als eine spezielle phraseologische Klasse gebildet und könnten im Rahmen einer quantitativen Untersuchung als verbale Idiome klassifiziert werden. Da sie aber ein Phänomen für sich darstellen, werden sie statistisch getrennt ausgewertet, wenngleich sich dann bezüglich ihres Auftretens kein Vergleich mit anderen Untersuchungen ziehen lässt.

Kinegramme sind „mehr oder weniger exakte sprachliche Umsetzungen eines körperlichen Ausdrucks“. Durch nonverbales Verhalten, d.h. Gestik, Mimik, Gesichts- oder Körperausdruck, wird etwas zu verstehen gegeben. Die erste (wörtliche) Bedeutung des Kinegramms geht auf die physische Realität, die zweite (symbolische) auf die kulturelle Basis zurück.

Semantisch betrachtet können Kinegramme monosem oder polysem sein, d.h. dass eine Gebärde einem Phraseologismus entspricht (*die Daumen drücken*, 15.9./S.1) oder zwei oder mehrere Bedeutungen hat (*den Kopf schütteln* im Sinne „sich wundern“ oder „etw. verneinen“). Im zweiten Fall ist der Rückschluss auf den Kontext wichtig.

Eine spezielle Gruppe der Kinegramme stellen so genannte Pseudokinegramme dar, bei denen das nonverbale Verhalten nicht mehr praktiziert wird und dadurch nur die phraseologische Bedeutung erhalten

geblieben ist:

die (Arme und) Hände über dem Kopf zusammenschlagen (27.9./S.1)

mit den Ohren schlackern (26.9./S.2)

die Zähne zusammenbeißen (30.9./S.2)

Die idiomatischen Ausdrücke, die Bezeichnungen für die Körperteile enthalten, sind ein beliebter Bildspenderbereich der Phraseologie. Nicht alle diese Wendungen müssen aber ein Kinegramm sein:

die Arme ausschütteln (25.9./S.3)

Zugleich können auch andere Ausdrücke, mit deren Hilfe eine nonverbale Handlung ausgedrückt wird und die keine Körperteilkomponente besitzen, Kinegramme werden:

das Glas heben (15.9./S.2)

in die Luft springen (16.9./S.2)

Kinegramme werden in dieser Untersuchung als eine selbständige phraseologische Klasse behandelt, obwohl sie sich auch als ein Sondertyp der verbalen Idiome einordnen ließen. Gemessen an der Gesamtzahl der Belege sind es gut 2%, die von dieser phraseologischen Klasse in den Zeitungstexten der Berichterstattung von den Olympischen Sommerspielen in Sydney ermittelt wurden. Es zeigte sich auch, dass die menschlichen Körperorgane als Basiskomponenten in Kombination insbesondere mit Verben in den journalistischen Texten ausgeprägt sind und zu den bedeutendsten phraseologischen Reihen gehören.

2.12. Kommunikative Phraseologismen

Für diese Gruppe hat sich auch der Terminus ‚Routine formeln‘ oder ‚pragmatische Phraseologismen‘ durchgesetzt. Es handelt sich um solche Wendungen, die „bestimmte Aufgaben bei der Herstellung, Definition, dem

Vollzug und der Beendigung kommunikativer Handlungen erfüllen“ , sei es in Bezug auf die mündliche oder schriftliche Kommunikation.

Hinsichtlich ihrer semantischen und syntaktischen Struktur sind diese sprachlichen Erscheinungen recht unterschiedlich. Viele davon zeichnen sich durch einen höheren Grad der Festigkeit aus, andere wiederum durch ihre Variabilität. Die typische Eigenschaft von kommunikativen Phraseologismen besteht in ihrer metakommunikativen Funktion, die als appellativ, expressiv, referentiell oder metasprachlich zu deuten ist.

Mehrere Typen von kommunikativen Phraseologismen lassen sich im Korpus nachweisen:

Burger unterscheidet nach dem Kriterium der pragmatischen Festigkeit:

1. situationsabhängige Phraseologismen

Buenas Dias! (18.9./S.1) (Grußformel)

Viel Glück! (29.9./S.4) (Wunschformel)

jd. erklärt etw. für eröffnet (15.9./S.1)

noch Fragen? (29.9./S.2)

kein Wunder, dass ... (16.9./S.2)

2. situationsunabhängige Phraseologismen

im Grunde (15.9./S.2)

wie gesagt (28.9./S.3)

alles in allem (27.9./S.4)

Stark vertreten sind in den untersuchten Sporttexten auch Wendungen mit einer bestimmten semantisch definierten Verbgruppe, den so genannten „*verba sentiendi*“ - in der Regel in der ersten Person Sing. oder Pl. - die bereits in Elspass' Untersuchungen der Bundestagsdebatten aufgefallen ist. Solche Wendungen kommen vor allem in den Berichten und Kommentaren vor, in denen der Autor den Sportler direkt zitiert:

ich hoffe, dass... (28.9./S.1)

ich denke, ... (16.9./S.2)

ich glaube, ... (20.9./S.4)

ich habe mir überlegt, ... (18.9./S.3)

Vom pragmatischen Gesichtspunkt aus finden bestimmte Typen von Phraseologismen bevorzugt Eingang in bestimmten Textsorten. In der mündlichkeitsorientierten Textsorte Parlamentsdebatte rücken kommunikative Formeln in den Vordergrund, während sie bei den Zeitungskommentaren nur einen geringen Anteil ausmachen.

Ein vergleichbares Ergebnis hat auch die vorliegende Untersuchung erbracht. Die kommunikativen Phraseologismen spielen mit 2,3% Anteil in den untersuchten Sporttexten keine bedeutende Rolle. Sie gehören nach wie vor zur Domäne der mündlichspezifischen Textsorten.

2.13. Strukturelle Phraseologismen

Strukturelle Phraseologismen ist ein Sammelbegriff für Phraseologismen:

a) unterhalb der Satzgliedergrenze, die „nur eine Funktion innerhalb der Sprache haben, nämlich (grammatische) Relationen herzustellen → *konjunktionale und präpositionale Phraseologismen*

b) in der Satzgliederfunktion als lokale, temporale und modale adverbelle Bestimmungen → *adverbielle Phraseologismen*

c) unter Ausschluss von Paarformeln und kommunikativen Formeln

In Bezug auf syntaktische Gesichtspunkte handelt es sich um Strukturen mit vielfältigen Kombinationen von verschiedenen Wortarten. Dies illustrieren folgende Beispiele:

Präpositionale Phraseologismen:

im Anschluss an (23.9./S.2)

anstelle von (21.9./S.4)

mit Blick auf (27.9./S.3)

im Gegensatz zu (22.9./S.3)

auf Grund (27.9./S.1)

Konjunktionale Phraseologismen:

je-desto (27.9./S.4)

zum einen - zum anderen (25.9./S.2)

auch wenn (29.9./S.1)

entweder - oder (29.9./S.3)

nicht nur-sondern auch (16.9./S.1)

Adverbielle Phraseologismen:

- Präposition + (erweitertes) Substantiv mit/ohne Artikel

in der Regel (15.9./S.1)

zum Beispiel (16.9./S.2)

mit Abstand (18.9./S.1)

von ganzem Herzen (16.9./S.1)

- Präposition + Substantiv/Adverb/Adjektiv + Präposition

von Kindheit an (30.9./S.1)

von Amts wegen (26.9./S.2)

von da an (26.9./S.1)

- Genitivkonstruktionen verschiedener Art

schwerer Hand (18.9./S.1)

erhobenen Hauptes (20.9./S.4)

des öfteren (16.9./S.2)

- Adverb + Adverb/Adjektiv

darüber hinaus (23.9./S.3)

so genannt (19.9./S.2)

- Adverb/Adjektiv + Präposition

kurz vor (27.9./S.4)

kurz nach (29.9./S.4)

Semantisch betrachtet bietet sich wie bei Fleischer trotz gewisser Abgrenzungsschwierigkeiten eine Dreiteilung in voll-, teil- und nichtidiomatische Phraseologismen an:

Vollidiomatisch:

im Nu (27.9./S.2)

um ein Haar (20.9./S.4)

aus vollem Hals (21.9./S.4)

Teilidiomatisch:

aus Versehen (19.9./S.1)

auf den Punkt topfit (27.9./S.3)

Nichtidiomatisch:

in kurzer Zeit (21.9./S.3)

aus beruflichen Gründen (30.9./S.3)

Auf die Schwierigkeiten der Abgrenzung und damit auf die Kriterien der Zuweisung im Allgemeinen ist bereits in der Einführung zu den phraseologischen Klassen hingewiesen worden. Sie beziehen sich im gewissen Maße auch auf adverbelle Phraseologismen.

Strukturelle Phraseologismen sind eine wichtige und häufige Erscheinung in den untersuchten publizistischen Texten, wovon auch ihr Anteil von 17,3% an der Gesamtzahl der vorgefundenen Phraseologismen Auskunft gibt. Dabei handelt es sich überwiegend um adverbelle, im geringeren Maße dagegen um präpositionale oder konjunktionale Phraseologismen. Gekennzeichnet ist diese Gruppe durch einen niedrigen Grad der Variabilität (nur zu 10%), in den meisten Fällen durch eine Erweiterung des Phraseologismus (*in (aller) (Seelen)ruhe*, 21.9./S.2; *am anderen Ende der Welt*, 30.9./S.3).

2.14. Phraseologische Termini, Onymische Phraseologismen

Die Frage der Einbeziehung dieser Erscheinungen in die Phraseologie hat in jüngster Zeit in den Forschungsdiskussionen mehr Beachtung gefunden.

Phraseologische Termini sind solche Ausdrücke, die eine Institution, einen Gegenstand oder einen Sachverhalt bezeichnen, die innerhalb eines außersprachlich abgegrenzten, beispielsweise fachlichen Systems definiert und demzufolge in ihrer Bedeutung festgesetzt sind.

Laut dieser Auffassung sind auch onymische Phraseologismen inbegriffen. Manchmal als Sondergruppe hervorgehoben, tragen onymische Wortgruppen die Funktion von Eigennamen und weisen einen identifizierenden Bezug auf einzelne Objekte auf.

Beispiele aus dem Korpus:

down under (27.9./S.4)

das Rote Kreuz (25.9./S.1)

die Olympischen Spiele (14.9./S.2)

das Internationale Olympische Komitee (14.9./S.2)

Bei dieser phraseologischen Klasse handelt es sich zwar überwiegend um nominale Phraseologismen, 30% des untersuchten Korpus bilden aber verbale Verbindungen (*an die Hantel gehen*, 23.9./S.1). Darunter herrschen die Termini aus dem Bereich des Sports vor:

der griechisch-römische Stil (28.9./S.5)

die offene Klasse (23.9./S.1)

jn. auf die Plätze verweisen (18.9./S.3)

In der Sonderbeilage „Sydney 2010“ lassen sich außerdem Termini aus anderen Fachsprachen nachweisen:

Politik: *die öffentliche Hand* (16.9./S.3), *das wiedervereinigte Deutschland* (16.9./S.2)

Medizin: *sich die (rechte) Schulter auskugeln* (21.9./S.1)

Technik : *Blasen schlagen* (16.9./S.3)

Recht: *eine (Geld)strafe verhängen* (26.9./S.1)

Phraseologische Termini und Onymen erweitern den Umfang des phraseologischen Materials und sind als Phraseologismen im weiteren Sinne zu verstehen. Neben den verbalen Idiomen kennzeichnen sie das untersuchte Korpus und machen zusammen fast die Hälfte aller Belege aus.

Diese phraseologische Klasse ist außerdem wie keine andere von der Thematik des ausgewählten Materials geprägt. Nicht zufällig ist der Ausdruck die Olympischen Spiele der am häufigsten vorkommende Phraseologismus und auch damit verwandte Ausdrücke lassen sich im Korpus häufiger ermitteln (*das Olympische Dorf, die Olympische Bewegung, die Olympische Charta ...*). Demzufolge ist festzustellen, dass die sport- und fachspezifisch eingestuften Termini und Onymen eindeutig überwiegen. Gemessen an der Prozentzahl sind es nur gut 5%, die einen allgemeinsprachlichen Charakter aufweisen:

der fünfte Kontinent (21.9./S.1)

die Blauen Berge (21.9./S. 1)

Schlüsse zum 2. Kapitel

Nach der statistischen Auswertung liegen folgende Ergebnisse vor:

Phraseologische Klasse	Anzahl der Belege	Prozentueller Anteil
Verbale Idiome	489	24,9%
Verbale Kollokationen	304	15,5%
Andere nominative Phraseologismen	94	4,8%
Paarformeln	71	3,6%
Phraseologische Vergleiche	21	1,1%
Feste Phrasen, Sprichwörter, Gemeinplätze, Zitate	119	6,1%
Kinegramme	38	1,9%
Kommunikative Phraseologismen	45	2,3%
Strukturelle Phraseologismen	340	17,3%

Termini, Onymische Phraseologismen	439	22,4%
	2010	100%

Tab. 2: Übersicht über die Verteilung der Belege in den phraseologischen Klassen

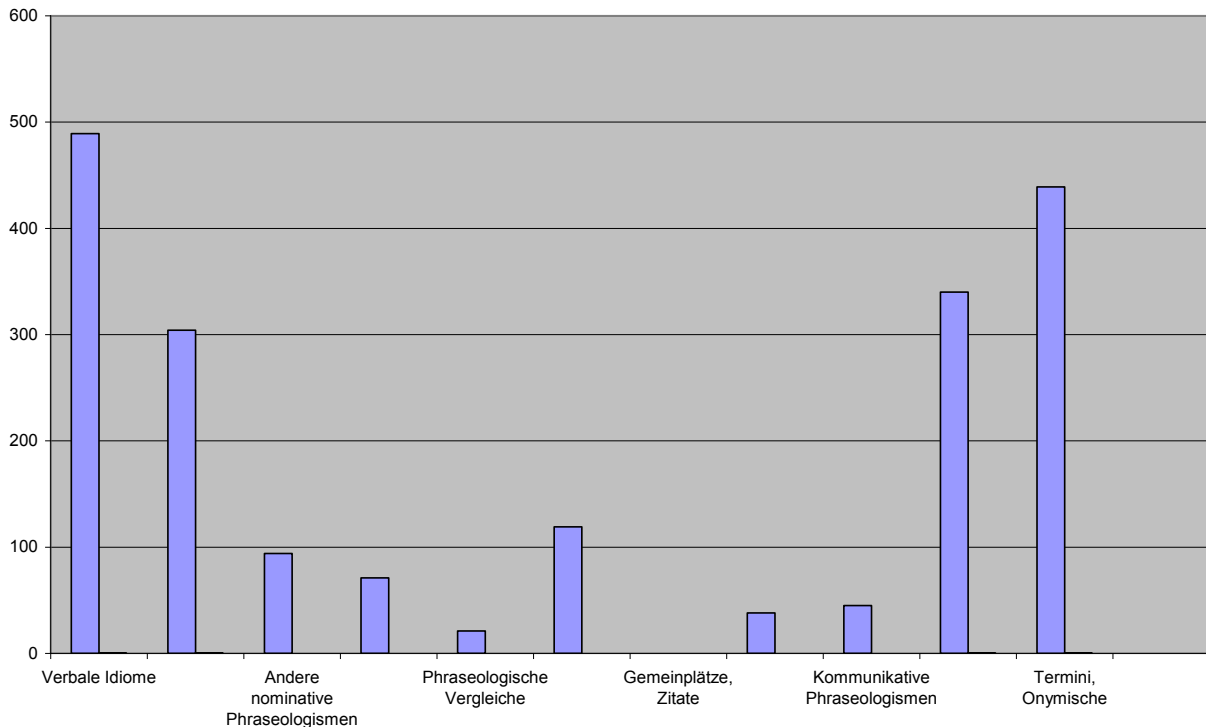


Abb.2: Häufigkeiten der Belege in den einzelnen phraseologischen Klassen

Aus der Tabelle und der Graphik ist ersichtlich, dass in den Sporttexten der Sonderbeilage der Westfälischen Nachrichten „Sydney 2010“ aus phraseologischer Sicht *die verbalen Idiome* dominieren. Die untersuchten Berichte, Kommentare, Meldungen und Interviews enthalten knapp 25% dieser sprachlichen Erscheinungen, unter Einbeziehung der Kinegramme erhöht sich ihr Anteil auf 27%. Dies bestätigt die mehrfach geäußerte und belegte These, dass medienrelevante Textarten durch diesen phraseologischen Typ stark geprägt sind. Die Funktion der idiomatischen Ausdrücke, die Fakten anschaulich darzustellen und dadurch die Aufmerksamkeit des Lesers zu wecken, wird verdeutlicht.

Vergleichbar umfangreich präsentiert sich die Gruppe der phraseologischen

Termini und Onyme (22,3%). Dass sie neben den verbalen Idiomen die Rangfolge der Vorkommenshäufigkeiten anführt, lässt sich ähnlich erklären. Im Falle des Korpus handelt es sich um informationsbetonte Texte, in denen „in komprimierter Form von verschiedenen Organisationen und Institutionen die Rede ist, deren Namen unter diese Kategorie fallen“. Im Gegensatz dazu finden sich in den Zeitungstexten nur wenige kommunikative Formeln (2,3%). Diese sind eher in den gesprächsspezifischen Textsorten dominierend.

Stark vertreten sind noch verbale Kollokationen (15,5%) und auch strukturelle Phraseologismen (adverbial, präpositional und konjunkional) (17,3%) scheinen in der Zeitungssprache beliebt zu sein.

Einen wesentlich niedrigeren Anteil verzeichnen dagegen die übrigen phraseologischen Klassen. Relativ präsent sind noch verschiedene Typen von satzwertigen Phraseologismen (6,1%) und sonstige nominative Phraseologismen (4,8%). Die untersuchten Sporttexte scheinen auch den Gebrauch von Paarformeln (3,6%) nicht gerade zu fördern.

Quantitativ vernachlässigenswert sind schließlich die phraseologischen Vergleiche (1,1%).

Bei einer solchen Untersuchung ist es weiterhin wichtig, einen Vergleich mit ähnlichen Untersuchungen zu ziehen, um zu einem verallgemeinernden Schluss kommen zu können.

Kapitel 3

Systemanalyse der Sportphraseologie

3.1. Syntaktische Klassifikation

Syntaktische Klassifikationen haben im Vergleich mit den Mischklassifikationen in der Phraseologieforschung bislang eher wenig Beachtung gefunden. Die Bildung syntaktischer Klassen ist insofern problematisch, dass in der Regel mehrere Faktoren berücksichtigt werden müssen und nicht alle Klassen nach demselben Kriterium gebildet werden können. In Zusammenhang damit ist die syntaktische Klassifikation von Burger (2002) unter Berücksichtigung seiner neueren Ansätze von 1998 zu erwähnen. Er unterscheidet zwischen den Phraseologismen:

1. in der Rolle unterhalb der Satzgliedergrenze (*anstelle von*, 21.9./S.4);
2. in der Funktion eines Satzgliedes (*den Anschluss verpassen*, 14.9./S.2);
3. in der Funktion mehrerer Satzglieder (*jm. auf dem falschen Fuß erwischen*, 16.9./S.2);
4. in der Rolle eines Satzes in Bezug auf den Kontext (*jm. bleibt die Luft weg*, 18.9./S.2);
5. in der Rolle eines Satzes, die aber kontextfrei verstanden werden können (*Begnadigung ist kein Freispruch*, 25.9./S.5).

Burger schlägt also in Anlehnung an Fleischer vor, die Phraseologismen syntaktisch entweder in Relation zu Wortarten oder zu Satzgliedern zu definieren;

- a) zu Wortarten: Phraseologismen erfüllen die Funktionen, die der

entsprechenden Wortart zukommen → *präpositionelle, konjunktionale* oder *adjektivische Phraseologismen*

b) zu Satzgliedern: Phraseologismen haben die Satzgliedfunktion einer adverbialen Bestimmung → *adverbielle Phraseologismen* oder die Funktion eines Subjekts/Objekts/Attributs → *nominale Phraseologismen*

c) problematisch ist die Zuordnung der Phraseologismen mit Verben → *verbale Phraseologismen*

Aus dieser Klassifikation wird ein Teil von satzwertigen kontextfreien Verbindungen und kommunikative Phraseologismen ausgegliedert, da sie den Relationen nicht entsprechen, d.h. eine Aufgliederung nach Wortarten ist nicht möglich. Diese werden nämlich „als textgliedernde oder kommunikationssteuernde Signale verwendet, nicht als Benennungseinheit“.

Diese Ansätze werden für die syntaktische Analyse des phraseologischen Materials des hier betrachteten Textkorpus angewandt. Die vorgefundenen Phraseologismen wurden folgenden Klassen zugeteilt:

1. präpositional

auf Grund (16.9./S.2)

von Seiten (25.9./S.5)

im Hinblick auf (21.9./S.2)

2. konjunkional

auch wenn (21.9./S.3)

entweder - oder (29.9./S.3)

zum einen - zum anderen (25.9./S.2)

3. adjektivisch - diese Phraseologismen sind nur prädikativ und attributiv verwendbar, sie treten also in den Funktionen auf, die der Wortart Adjektiv zukommen:

Attributiv verwendete - bereits in attributiver Voranstellung eines Substantivs:

der frischgebackene Tabellenführer (23.9./S.1)

ein gewiefter Taktiker (30.9./S.2)

die gefallenen Entscheidungen (16.9./S.1)

Prädikativ verwendete:

gefragt sein (21.9./S.1)

platt sein (30.9./S.3)

epochenmachend sein (21.9./S.1)

etw. unmöglich machen (15.9./S.1)

4. **nominal** - diese Phraseologismen haben die Satzgliedfunktion eines Objekts, Subjekts oder Attributs (kann nicht prädikativ benutzt werden) und sind in folgenden Kombinationen nachzuweisen:

- Adjektivisches Attribut + Substantiv

eine bittere Pille (19.9./S.1)

der Internationale Sportgerichtshof (21.9./S.2)

- Substantiv + substantivisches Attribut im Genitiv

das Land der unbegrenzten Möglichkeiten (28.9./S.5)

die Stunde des Triumphs (18.9./S.1)

- Substantiv + präpositionales Attribut

Platz auf dem Treppchen (14.9./S.2)

- Substantiv + Substantiv ohne Flexion

ein Hauch Hoffnung (18.9./S.2)

- Wortpaare

Höhen und Tiefen (27.9./S. 1)

- Substantiv + Zahl

Nummer eins (15.9./S.1)

Formel Eins (28.9./S.2)

5. **adverbial** - diese Phraseologismen treten in der Funktion einer temporalen, lokalen oder modalen adverbialen Bestimmung auf:

Temporal:

am Ende (27.9./S.3)

im Augenblick (29.9./S.1)

zu (Jahres)beginn (27.9./S.3)

Lokal:

nach außen hin (18.9./S.1)

auf Erden (18.9./S.3)

Modal:

nach Angaben (14.9./S.3)

von allein (16.9./S.2)

mit Abstand (18.9./S.1)

6. **verbal** - aus der Sicht der syntaktischen Klassifikation handelt es sich um die vielfältigste und komplizierteste Gruppe. Burger verwendet eine „vereinfachende Etikettierung“, in dem er alle Phraseologismen, die ein Verb enthalten als verbal bezeichnet. Allerdings muss diese Etikettierung in Bezug auf bestimmte Gruppen von Phraseologismen aufgehoben werden. Nur wenn ein Ausdruck das Verb als obligatorische Komponente enthält, dann handelt es sich um einen *verbalen Phraseologismus* (*ein Höhenpunkt sein*, 15.9./S.3; *jm. Rede und Antwort stehen*, 21.9./S.4), ansonsten kann es sich beispielsweise um einen nominalen (*die Qual der Wahl (haben)*, 15.9./S.3) oder adverbiellen Phraseologismus handeln (*aufs Höchste besorgt*, 28.9./S.4)

3.2. Wörterbuchnachweis

Phraseographie, ein wichtiger Bestandteil der Phraseologie, beschäftigt sich mit der Präsentation der Phraseologismen in Nachschlagewerken.

Mit der Erweiterung der Disziplin und Herausarbeitung neuer Ansätze werden auch die Anforderungen an die Phraseographie immer größer.

Trotzdem ist das Angebot an speziellen phraseologischen, vor allem einsprachigen Wörterbüchern weiterhin unzureichend. Insbesondere neuere

Ansätze, beispielsweise in Bezug auf bestimmte Gruppen von Phraseologismen, werden beim Abfassen von Nachschlagewerken vernachlässigt. Ein grober Überblick über den Forschungsstand auf diesem Gebiet wurde zwar bereits gegeben, soll aber im Folgenden an Hand von für die Untersuchung zugezogenen Lexika noch ergänzt werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich die phraseologischen Wörterbücher vorstellen, die in den meisten Fällen zur Überprüfung der ermittelten Belege von mir erfolgreich verwendet werden konnten. Ihren Einsatz beweisen die folgende Tabelle und Graphik:

Wörterbuch	Anzahl der Belege	Prozentueller Anteil
Duden Redewendungen (D 11)	574	29,2%
Duden A-Z (DU)	200	10,2%
Duden Zitate (DZ)	4	0,2%
nein	423	21,6%
Pons Schemann (P)	749	38,2%
Wahrig (W)	9	0,5%
andere	1	0,1%
	2010	100%

Tab3: Überblick über den Nachweis der Belege in den Lexika

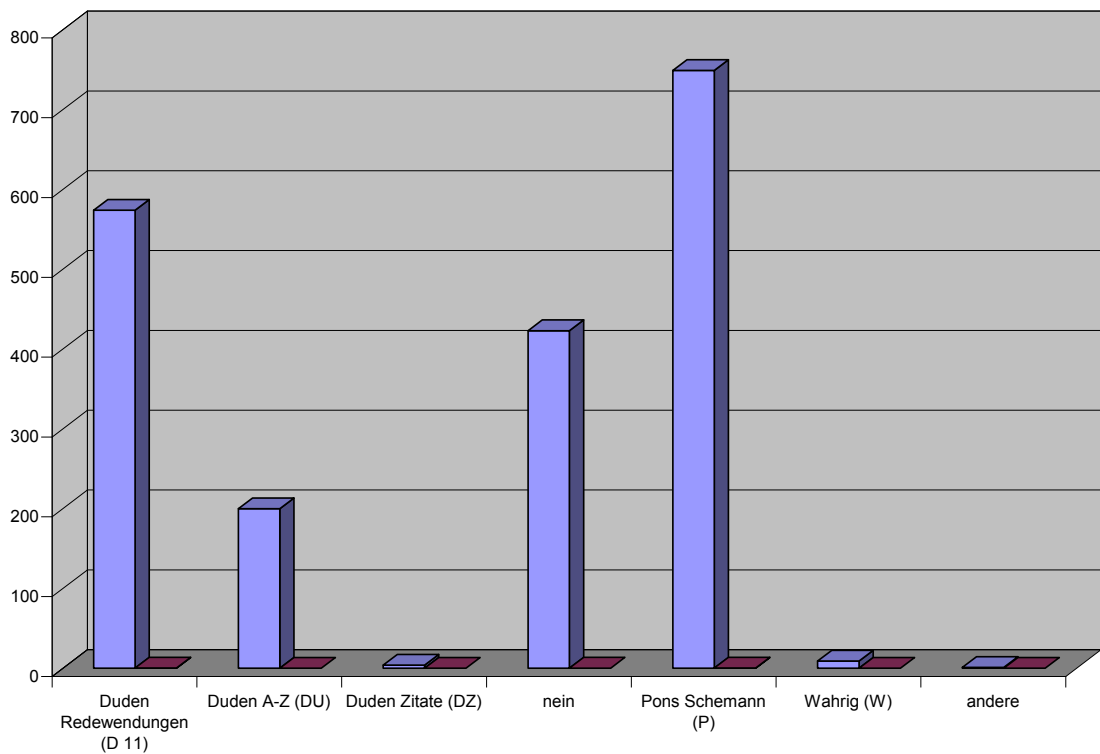


Abb. 3: Häufigkeiten der Nachweise der Belege in den Lexika

Von den 2010 vorgefundenen Phraseologismen konnten 1537 (78,5%) in den ausgewählten Wörterbüchern nachgewiesen werden, entweder in ihrer Nennform oder modifiziert. Auffällig ist dabei, dass die meisten Belege (86%) in den speziellen phraseologischen Wörterbüchern aufzufinden waren, im Rest der Fälle wurde auf die allgemeinsprachliche Hilfe zurückgegriffen.

Dabei ließ sich feststellen, dass dennoch bei 21,5% der Fälle kein Nachweis erbracht werden konnte. Bei einem genauen Blick auf die einzelnen phraseologischen Klassen zeigt sich, dass den entscheidenden Anteil an dieser Statistik die phraseologischen Termini und Onyme (54% davon ohne Wörterbuchnachweis) haben. Zu den nicht nachgewiesenen Belegen zählen auch 31% aus der Gruppe der satzwertigen Phraseologismen, deren Kontextbezogenheit ausgeprägt ist, wodurch ein hohes Maß an Modifizierbarkeit entsteht. Nicht alle Abwandlungen können im Wörterbuch berücksichtigt werden. Auch kommunikative Formeln als phraseologische Erscheinungen (67% davon ohne Nachweis) finden in den Wörterbüchern kaum Eingang. Die restlichen

Phraseologismen ohne Wörterbuchnachweis verteilen sich relativ gleichmäßig auf die übrigen Klassen¹⁵.

Duden Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik, Bd. 11. Mannheim u.a. 2002.

Dieses idiomatische Wörterbuch der deutschen Sprache verzeichnet über 10000 feste Wendungen, Redensarten und Sprichwörter. Darüber hinaus bringt es Bedeutungserläuterungen, in zahlreichen Fällen sogar Angaben zur Herkunft und es ist ebenfalls mit Beispielen im Kontext und mit entsprechenden Quellenangaben versehen.

Die Phraseologismen sind nach dem ersten auftretenden Substantiv bzw. dem ersten Sinn tragenden Wort geordnet. Durch diese Systematik kommen semantische und morphosyntaktische Kriterien zum Ausdruck. Jede feste Wendung verfügt über eine stilistische Bewertung, sofern sie nicht normalsprachlich anzusehen ist.

Das Wörterbuch beschränkt sich in der Regel auf die üblichen Erscheinungsweisen der phraseologischen Wendung, ein gewisses Maß an Variationsmöglichkeit ist trotzdem vorhanden.

Duden 11 ist ein klassisches phraseologisches Spezialwörterbuch, der auch für einen anspruchsvollen Nutzer eine Hilfe leistet, wobei es nicht alle kontextuellen Varianten berücksichtigen kann. Der Zugriff auf einzelne Wendungen erweist sich in der Regel als recht schnell.

Für einen noch anspruchsvolleren Nutzer würde sich ein anderes spezielles Nachschlagewerk anbieten:

Schemann, H.: Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart u.a., 2003.

Pons Schemann ist mit 33000 Redewendungen und seiner ausführlichen Einführung in die deutsche Idiomatik das umfassendste Werk seiner Art. Der

¹⁵ Mehr dazu Kempcke, G.: Zur Darstellung von kommunikativen Wendungen in den gegenwartsprachlichen Wörterbüchern des Deutschen, in: Sandig, B., 2004, S. 303-316.

Begriff Idiomatik wurde bewusst weit gefasst; als idiomatisch gelten alle Einheiten, die kontextgebunden sind. Im Wörterbuch befinden sich überwiegend Phraseologismen im weiteren Sinne, beispielsweise Kollokationen oder auch selten vorkommende Redewendungen.

Einen hohen Stellenwert haben die kontextuellen Beispiele und die Verweise auf bedeutungsverwandte Ausdrücke, die Schwäche dieses Wörterbuchs liegt dagegen in den fehlenden Bedeutungserklärungen.

Eine ausführliche Differenzierung von Verwendungsmöglichkeiten wird durch die Markierung der Wendungen bezüglich der Stilebene (literarisch, gehoben, umgangssprachlich, salopp), der stilistischen und rhetorischen Mittel (formelhaft, pathetisch) und des Gebrauchs (selten, veraltend, Fachsprache) ermöglicht.

Dass fast die Hälfte der Belege im Pons Schemann erfolgreich überprüft werden konnten (in der Nennform oder modifiziert), ist ein Beweis dafür, dass der dortige Bestand breit gefasst ist und dieses Wörterbuch als zuverlässiges Nachschlagewerk für eine phraseologische Untersuchung benutzt werden kann.

In etwas mehr als 10% der Fälle wurde nach einem erfolglosen Nachschlagen in den speziellen phraseologischen Wörterbüchern versucht, allgemeinsprachliche Lexika zu Rate zu ziehen:

Duden. Deutsches Universalwörterbuch A-Z. Mannheim u.a., 2006

Phraseologische Erscheinungen finden dort zwar Beachtung, ihre Markierung ist allerdings uneinheitlich und oft irritierend.

Obwohl die Einführung zur Benutzung des Wörterbuchs im Teil Phraseologie ankündigt, die Beispiele nach einem eigentlichen und übertragenen Gebrauch zu gliedern und die übertragenen mit einem Ü zu versehen, trifft dies nur auf einen Teil der Phraseologismen zu. Manche idiomatischen Ausdrücke werden wiederum fett gedruckt (*das Handtuch werfen*) oder zusätzlich noch mit einem Sternchen markiert (*ins eigene Tor schießen*). Zahlreiche Phraseologismen stehen ohne entsprechende Markierung und gelten als bloßes Beispiel (*jm. den Ball zuspielen*). Auf diese Weise werden beispielsweise viele Kollokationen

präsentiert, die allerdings vom Nutzer selbst von den freien Wortverbindungen zu trennen sind.

Wahrig Deutsches Wörterbuch. Gütersloh u.a. 2003.

Auch in diesem Lexikon finden Phraseologismen keine spezielle Beachtung, ihre Präsenz wird im Gegensatz zu Duden A-Z nicht einmal angekündigt. Sie verlieren sich oft unter geläufigen Beispielen, was einem Nicht-Eingeweihten nicht ermöglicht, den Phraseologismus immer und eindeutig zu erkennen. Ein Teil der idiomatischen Ausdrücke trägt mindestens die Markierung in Klammern <fig> (*jm. den Ball zuspielen*), andere sind wiederum ohne ein identifizierbares Zeichen wiedergegeben (*etw. bleibt in der Familie*). Fett gedruckte Beispiele von Phraseologismen sind ebenfalls vorhanden (*Farbe bekennen*), sie verschmelzen optisch oft mit freien Wortverbindungen.

Weniger kamen im Laufe der Untersuchung zum Einsatz:

Duden Zitate und Aussprüche, Bd. 12. Mannheim u.a., 2008.

Skupy, H.-H. (Hg.): Das große Handbuch der Zitate. Gütersloh, 2003

Der Grund liegt nicht nur darin, dass sich Zitate nicht als allzu oft vorkommende Erscheinung in den Sporttexten präsentierten, sondern eher darin, dass sie nur als eine begleitende Hilfe zu Duden 11 und Pons Schemann dienten und in diesen größtenteils bereits zuvor nachzuweisen waren.

Es herrscht Klarheit darüber, dass allgemeinsprachliche Lexika der Phraseologie keine große Aufmerksamkeit schenken. Wenn dies überhaupt erfolgt, dann meist vereinfacht und oft missverständlich. Der Zugriff auf spezielle Wörterbücher, falls diese vorhanden sind, erweist sich dann als notwendig. Es ist die Aufgabe der Phraseographie, auch im Bereich der deutschsprachigen Phraseologie neuere Entwicklungen zu berücksichtigen. Der Forschungsstand ist noch immer unbefriedigend, obwohl mit der Ausgabe von Pons Schemann ein großer Schritt nach vorne vollzogen wurde.

3.3. Form des Phraseologismus, Modifikation

Nach Ermittlung eines Phraseologismus im Zeitungstext wurde im Rahmen der Untersuchung überprüft, ob der jeweilige Ausdruck im Wörterbuch nachzuweisen ist und in welcher Form.

Im Falle eines Nachweises erfolgte zunächst die Beurteilung, inwiefern die beiden Formen, die ermittelte und die im Wörterbuch aufgeführte, übereinstimmen, d.h. inwiefern die lexikalische Festigkeit präsent ist. Es konnte sich dann beim nachgewiesenen Phraseologismus um die Nennform oder eine Modifikation (einschließlich des Normverstoßes) handeln.

Die Relativität der phraseologischen Merkmale, darunter auch der Festigkeit, gehört zu den akzeptierten Bestandteilen von Phraseologismusdefinitionen. Die Veränderungen gegenüber dem Wörterbuch können sehr gering, aber auch so groß sein, dass der Phraseologismus schwer nachzuvollziehen ist¹⁶.

Um ihre verschiedenen Arten auseinander zu halten, führte Burger eine präzisere Aufteilung in usuelle (gebräuchliche) und okkasionelle (gelegentliche, spontane) Veränderungen ein. Für diese Zwecke haben sich die Begriffe *Variation* und *Modifikation* durchgesetzt.

Als *Variationen* betrachtet man Veränderungsmöglichkeiten, die normiert, d.h. im Lexikon gespeichert sind.

Es kann sich um folgende Typen handeln:

a. grammatikalische Varianten

in der Präposition:

im Vergleich mit jm. (23.9./S.1) → *im Vergleich zu/mit jm./etw.* (DU)

im Numerus:

jn. aus den Augen verlieren (30.9./S.3) → *jn./etw. aus dem Auge/den Augen verlieren* (D 11)

in der Dativendung:

von allein (16.9./S.2) → *von allein(e)* (D 11)

b. lexikalische Varianten

im Verb:

jn. in die Arme nehmen (25.9./S.3) → jn. in seine/(die) Arme schließen/(nehmen)

ins Aus schmettern (25.9./S.2) → ins Aus fliegen/rollen/... (P)

in der Zahl:

drei Eisen im Feuer haben (29.9./S.1) → zwei/mehrere/noch ein Eisen im Feuer haben (D 11)

c. Synonymie

jm. auf die Finger schauen (30.9./S.2)

jm. auf die Finger sehen (29.9./S.1) → jm. auf die Finger schauen/sehen (D 11)

d. Antonymie

gut drauf sein (20.9./S.3) → gut/schlecht drauf sein (D 11)

e. „aktionale Reihenbildung“ - Phraseologismen, die in unterschiedlichen Aktionsarten auftreten:

unter Druck stehen (26.9./S.3)

unter Druck geraten (29.9./S.3)

jn. unter Druck setzen (23.9./S.3)

f. sonstige Varianten

in anderer Hinsicht (29.9./S.1) → in ...Hinsicht (D 11)

aus arbeitsrechtlichen Gründen (22.9./S.4) → aus familiären/... Gründen (P)

Mit *Modifikationen* sind im Gegensatz zu Varianten für Zwecke eines Textes hergestellte Abwandlungen eines Phraseologismus gemeint. Sie bilden ein

¹⁶ Vgl. Barz, I.: Idiolektale Aspekte der phraseologischen Variation, in: Lochner, G./Schröder, M./Fix, U.(Hg.): Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Festschrift für Rudolf

expressives Stilmittel, um bestimmte Sachverhalte anschaulicher darzustellen, und treten besonders in Erscheinung in verschiedenen Bereichen der Kommunikation.

Für den heutigen Sprachgebrauch, vor allem für Medien und Werbung, ist es kennzeichnend, mit den sprachlichen Erscheinungen spielerisch umzugehen. Die strukturelle, besonders die lexikalische Festigkeit rückt in den Hintergrund, und den Sprachgebrauch bereichern neue Formen, die früher oder später Eingang in die Lexika finden.

Im untersuchten Korpus sind folgende Modifikationstypen¹⁷ belegbar:

1. Erweiterung

Erweiterung ist eine der typischen Modifikationsformen in den Sporttexten der „Sydney 2010“-Beilage. Zum Teil handelt es sich um Phraseologismen allgemeinsprachlichen oder fachspezifischen Charakters, die durch eine zusätzliche sportspezifische Komponente erweitert werden. Dadurch gewinnt die Wendung einen sportspezifischen Inhalt und wird geschickt an den Kontext angeschlossen. Folgende Beispiele sind zu nennen:

(Gold)kurs steuern (23.9./S.3)

auf (Medaillen)kurs gehen (19.9./S.2)

aus dem (olympischen) Verkehr ziehen (16.9./S.2)

nicht aus ihrer (Sportler)haut können (25.9./S.2)

eine (Start)genehmigung erteilen (18.9./S.3)

Von diesem Prozess sind noch im größeren Maße allgemeinsprachliche Wendungen betroffen, die sich in den Texten um eine fakultative allgemeinsprachliche Komponente erweitern lassen:

im (täglichen) (Telefon)kontakt stehen (27.9./S.2)

eine (Lach)nummer sein (16.9./S.1)

einen (dunklen) Schatten auf jn. werfen (26.9./S.1)

auf (Autogramm)jagd gehen (21.9./S.4)

Große. Frankfurt/M. u.a., 2005, S. 345.

¹⁷ Die Gliederung stützt sich im Großen und Ganzen auf Wotjak, wobei nur diejenigen Verfahren erwähnt werden, die im Korpus nachgewiesen werden können. Vgl. Wotjak, B.: Verbale Phraseolexeme im System und Text. Tübingen, 2002, S. 134-161.

Auffällig ist dabei, dass sich diese Modifikationsart bis auf wenige Ausnahmen (*der erste Schritt (in Richtung Halbfinale)*, 14.9./S.2) auf verbale Phraseologismen beschränkt, in denen meistens die Substantivkomponente durch eine Kompositabildung und durch ein adjektivisches Attribut ergänzt wird.

2. Ellipse

Ellipse oder Reduktion ist ein der Erweiterung entgegengesetztes Verfahren und besteht darin, dass eine den Phraseologismus mitkonstituierende Komponente in einem bestimmten Textzusammenhang weggelassen wird. Sie zählt ebenfalls zu den Phänomenen des journalistischen Stils und prägt im hohen Maße Schlagzeilen. Diese müssen absolut nichts über den eigentlichen Sachverhalt des Zeitungsbeitrags aussagen, können aber auf den Inhalt anspielen und dadurch das Interesse des Lesers wecken. Auch in den Bildzeilen der Zeitungen spielt diese Modifikationsart eine wichtige Rolle.

Das bestätigen einige reduzierte Beispiele aus den Schlag- und Bildzeilen:

Jens Fiedler weiter auf Goldkurs (20.9./S.1)

Schießen: Fahrkarten (20.9./S.4)

Wie von einem anderen Stern (18.9./S.2)

Segeln: Lux weiter in Führung (22.9./S.4)

Die Hände zum Himmel: Thomas Schmidt auf dem Siegerpodest
(21.9./S.1)

Aber Ellipsen finden sich auch außerhalb der Schlagzeilen (*still und leise*, 22.9./S.3 → heimlich, still und leise (D 11)), in manchen Fällen indem die satzwertige Struktur im Kontext aufgelöst wird:

Alles offen. (21.9./S.1)

Alles erlaubt, alles sauber. (27.9./S.4)

Diese Untersuchung bestätigte im Großen und Ganzen, dass Modifikationen der Phraseologismen in heutigen Presstexten eine zentrale Rolle spielen. Der

Anteil der modifizierten Phraseologismen im untersuchten Korpus beträgt proportioneil zu den Einzelbelegen 19%. Die Neigung der phraseologischen Klassen zu diesem Aspekt ist allerdings unterschiedlich ausgeprägt.

Phraseologische Klasse	Anzahl der Belege	Modifizierte Belege	Anteil der Modifikationen in Beziehung zu den Einzelbelegen
Verbale Idiome	489	136	28%
Verbale Kollokationen	304	74	25%
Andere nominative Phraseologismen	94	28	30%
Paarformeln	71	14	20%
Phraseologische Vergleiche	21	6	29%
Feste Phrasen	119	33	28%
Kinegramme	38	10	26%
Kommunikative Phraseologismen	45	3	7%
Strukturelle Phraseologismen	340	34	10%
Phr. Termini, Onyme	439	36	8%
	1960	374	19%

Tab.4: Überblick über die modifizierten Belege innerhalb der einzelnen phraseologischen Klassen

Aus der obigen Tabelle geht hervor, dass es bezüglich dieses Phänomens erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen phraseologischen Klassen gibt. Die Präsenz der modifizierten Phraseologismen innerhalb der Klassen und in Beziehung zur absoluten Anzahl der Belege liegt zwischen 7% und 30%. Auffällig ist es dabei, dass sich besonders drei Gruppen absetzen: kommunikative Formeln, von denen ein großer Teil eine besondere Strukturfestigkeit aufweist,

phraseologische Termini und Onyme sowie strukturelle Phraseologismen werden nur selten modifiziert.

3.4. Stilistische Markierung

In Bezug auf funktional-stilistische und kommunikativ-pragmatische Aspekte unterliegt die Verwendung von Phraseologismen bestimmten Regeln. Viehweger spricht über zusätzliche Elemente, die „entweder die emotional betonte Einstellung des Sprechers zum benannten Gegenstand oder mitgeteilten Sachverhalt mitliefern (1.) oder die Einordnung des betreffenden Zeichens in ein Normensystem der Verwendungsebene sprachlicher Mittel kennzeichnen (2.)¹⁸“

Im Hinblick darauf finden sich in Wörterbüchern verschiedene Arten von Markierungen, die die beschriebenen Elemente charakterisieren. Allerdings werden sie von Wörterbuch zu Wörterbuch unterschiedlich konsequent behandelt. Da die bewertenden Bezeichnungen in der Literatur zusätzlich noch variieren, soll ihr System am Beispiel der für die Untersuchung zugezogenen Lexika erklärt werden. Dabei muss betont werden, dass die Grenze zwischen den Elementen, wie sie die Definition und einige Wörterbücher ziehen, heute zwar fließend ist und in der lebendigen Sprache keine Verwendung mehr findet, manchmal aber weiterhin nützlich ist.

Die breiteste Palette an Markierungen bringt zweifellos *Pons Schemann*. Er entwickelte ein eigenes System, in das Stilebenen, stilistisch-rhetorische Merkmale und andere Gebrauchsverweise einbezogen wurden. So kann beispielsweise ein dort aufgeführter Phraseologismus bis zu vier Markierungen enthalten (*den Reigen beschließen, normalsprachlich/formell/veraltend/selten*).

Schlüsse zum 3. Kapitel

Die vorliegende Untersuchung hat jedenfalls ergeben, dass die Sportpresse

¹⁸ Viehweger, D.: Probleme der semantischen Analyse. Berlin, 2007, S. 101.

mit den Phraseologismen besonders spielerisch umgeht. Die Phraseologismen erfüllen in der Sportsprache zahlreiche Funktionen und tragen wesentlich zur Konstituierung der publizistischen Sporttexte bei. Dabei sind Unterschiede in Abhängigkeit von der phraseologischen Klasse festzustellen. Als typische Funktionen lassen sich festhalten: Lesestimulierungs-, Emotionalisierungs-, Anschaulichkeits-, Kommunikationvereinfachungs-, Benennungs- und Informations-, Ökonomisierungs-, Kontextualisierungs- und Bewertungsfunktion.

Nach der statistischen Auswertung liegen folgende Ergebnisse vor:

Syntaktische Klasse	Anzahl der Belege	Prozentueller Anteil
präpositional	59	3,0%
konjunkional	18	0,9%
adjektivisch	79	4,0%
nominal	428	21,8%
adverbial	292	14,9%
verbal	986	50,3%
trifft nicht zu	98	5,0%
	2000	100%

Tab.5: Übersicht über die Verteilung der Belege in den syntaktischen Klassen

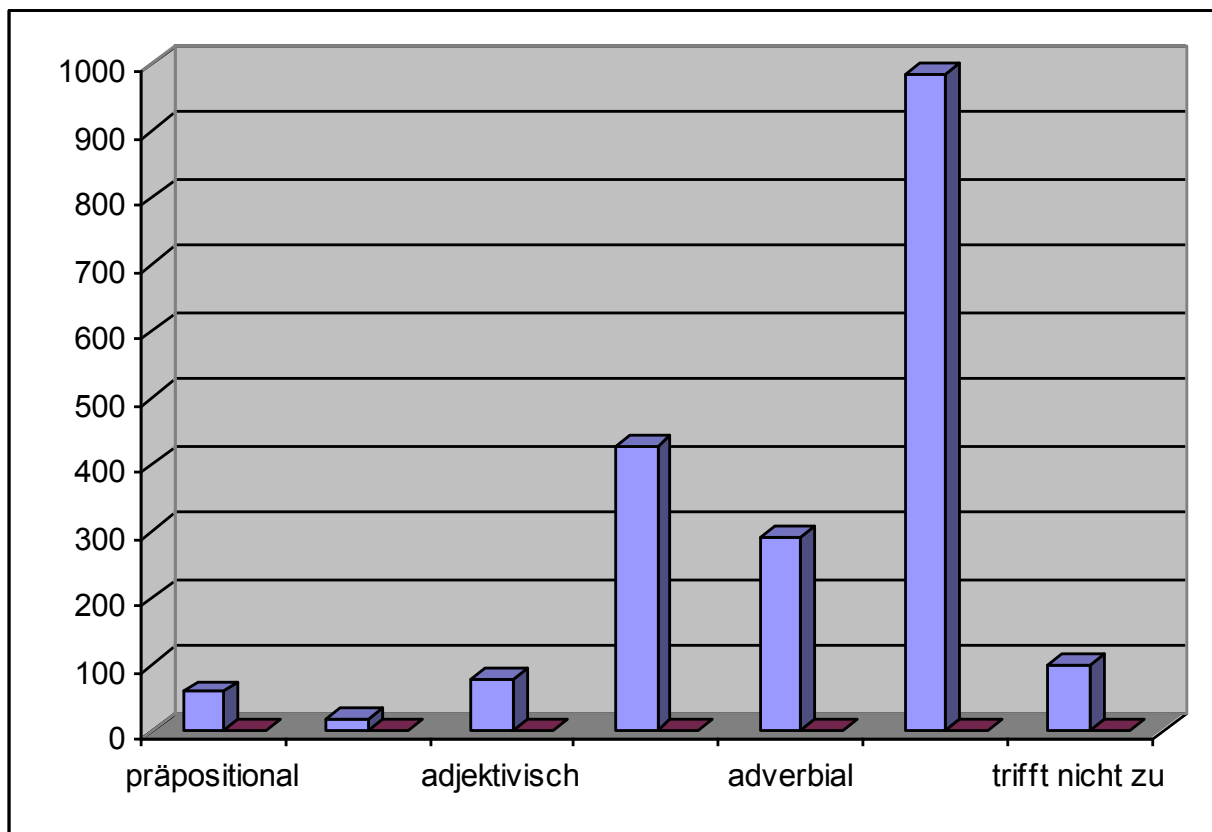


Abb.4: Häufigkeiten der Belege in den syntaktischen Klassen

Bei der syntaktischen Klassifikation des vorhandenen phraseologischen Materials wurde überwiegend und nicht ohne Vorbehalte auf die Ansätze von Burger (2002 und 2008) zurückgegriffen.

Die Analyse der Sporttexte mit der Thematik „Olympia 2010“ hat ergeben, dass in Bezug auf Wortarten und auf Satzglieder die einzelnen Klassen im unterschiedlichen Maße ausgeprägt sind.

Die Hälfte der Belege konnten als verbale Phraseologismen klassifiziert werden, die in verschiedenen Kombinationen mit anderen Wortarten in Erscheinung treten. Dies gilt sowohl für allgemeinsprachliche als auch für sport- und fachspezifische Phraseologismen, wobei der Anteil der letztgenannten mit 19,5% unter dem Niveau der Auswertung aller Klassen lag. Der hohe Anteil ergibt sich aus Burgers verkürzter Definition des verbalen Phraseologismus, verdeutlicht aber die führende Rolle dieser Klasse und ihren Benennungscharakter für bestimmte Vorgänge und Situationen im Alltag und Sport. Dies kam besonders bei den verbalen Termini kollokativen Charakters, die primär dem Bereich Sport

zuzuordnen sind, zum Ausdruck.

Nominale (substantivische) Phraseologismen gehören neben den verbalen Phrasen zu einer häufigen Erscheinung im untersuchten Korpus. Sie machen 21,8% des Gesamtanteils aus und sind vor allem im Bereich der phraseologischen Termini und Onyme nachzuweisen (71,5%). Syntaktisch bilden die meisten dieser Belege eine Einheit von attributivem Adjektiv und Substantiv als Kernwort. Es handelt sich überwiegend um Wortverbindungen mit dem Adjektiv „olympisch“, „international“ und „national“, wobei diese besonders Institutionen beschreiben. Dadurch ist der hohe Anteil der Belege sportspezifischen Charakters gegeben.

Es wurden verschiedene Konstruktionstypen von adverbialen Phraseologismen modaler, lokaler und temporaler Bestimmung ermittelt. Allerdings muss konstatiert werden, dass sie in der Sportsprache kaum existieren. Lediglich zwei Beispiele für sportspezifische Adverbiale (*mit Haken und Ösen*, 14.9./S.2; *im Einer wie keiner*, 25.9./S.3) liegen vor, der Rest der Belege trägt allgemeinsprachlichen Charakter.

Adjektivische und präpositionale Phraseologismen treten im Gegensatz zu den vorher genannten Klassen im begrenzten Maße auf (4% bzw. 3%). Fast vernachlässigenswert ist der Anteil von konjunkionalen Erscheinungen (0,9%), die mit präpositionalen Phraseologismen rein syntaktische Funktionen erfüllen.

Es wurde bewiesen, dass trotz der Schwierigkeiten eine Gliederung nach syntaktischen Kriterien auch nach dem Ansatz von Burger durchaus möglich und mit Belegen aus der Sportsprache illustrierbar ist. Gleichzeitig hat sich bestätigt, dass eine Wahl der Mischklassifikation sinnvoll erscheint und diese als Gegenstand der Klassifikationen berechtigt bevorzugt wird.

Gesamtzusammenfassung

[Ergebnisse der Untersuchung]

In den untersuchten Texten der Sonderbeilage der Westfälischen Nachrichten „Sydney 2010“, die im Laufe der letzten Olympischen Sommerspiele, im Zeitraum von 14. bis 30. September 2010 im Gesamtumfang von 56 Zeitungsseiten erschien, wurden insgesamt 2000 Phraseologismen ermittelt und zwar in 1300 verschiedenen Formen.

Unter „verschiedenen Formen“ versteht man alle belegten Modifikationsmöglichkeiten, beispielsweise Erweiterungen, denen trotzdem ein und derselbe Phraseologismus zu Grunde liegen kann (*eine Chance haben*, 23.9./S.1; *eine (kleine) Chance haben*, 22.9./S.2; *eine (reelle) Chance haben*, 28.9./S.2; *Chancen haben*, 14.9./S.3 → *Chancen haben* (P) oder *in doppelter Hinsicht*, 28.9./S.5; *in anderer Hinsicht*, 29.9./S.1 → *in ... Hinsicht* (D 11)).

Betrachtet man diese Belege unter dem Gesichtspunkt eines zu Grunde liegenden Phraseologismus, handelt es sich um 1130 verschiedene Phraseologismen, die sich im untersuchten Korpus finden ließen.

Die Häufigkeit des Auftretens der Phraseologismen an den einzelnen Tagen ergibt sich aus der folgenden Tabelle:

Datum	Seitenzahl der Zeitungsbeilage	Ermittelte Phraseologismen	Durchschnittliche Zahl von Phraseologismen pro Seite
14.9.2010	3	79	26
15.9.2010	3	111	37
16.9.2010	3	123	41
18.9.2010	5	216	43
19.9.2010	3	98	33
20.9.2010	4	143	36
21.9.2010	4	130	33
Datum	Seitenzahl der Zeitungsbeilage	Ermittelte Phraseologismen	Durchschnittliche Zahl von Phraseologismen pro Seite

22.9.2010	4	125	31
23.9.2010	4	114	29
25.9.2010	5	144	29
26.9.2010	4	115	29
27.9.2010	4	142	36
28.9.2010	5	141	28
29.9.2010	4	147	37
30.9.2010	4	131	33
	56	1960	33,5

Tab. 6: Statistische Übersicht über die ermittelten Phraseologismen in der Zeitungsbeilage der Westfälischen Nachrichten „Sydney 2010“

Aus der Tabelle ist ebenfalls ersichtlich, dass durchschnittlich 33,5 Phraseologismen pro Zeitungsseite ermittelt wurden, wobei sich die Spanne zwischen 26 und 43 Belegen bewegte. Man kann davon ausgehen, dass der Wörtermumfang der einzelnen Zeitungsseiten, abgesehen von der Werbung und von begleitenden Bildern, in der Regel vergleichbar ist.

Statistisch gesehen erweist sich als am häufigsten vorkommender Phraseologismus *die Olympischen Spiele* (91 mal), gefolgt von strukturellen Phraseologismen adverbialer Prägung *vor allem* und *am Ende* (je 31 mal). Von den verbalen Wendungen treten in den untersuchten Texten die Kollokation prädikativen Charakters *dabei sein* (25 mal) und von den idiomatischen Phraseologismen das Kinegramm *die Daumen drücken* (7 mal) am häufigsten auf.

In Bezug auf die formulierten Ziele und Hypothesen ist Folgendes festgestellt worden:

1. Die Analyse hat gezeigt, dass die Sportsprache über eine eigenständige Phraseologie verfügt und dies trotz der Tatsache, dass in den Sporttexten der „Sydney 2010“-Beilage ein deutliches Übergewicht der allgemeinsprachlichen Ausdrücke herrscht. Als sportspezifisch gelten solche Wendungen, die primär nur

in der Sportsprache aufzufinden sind oder die einer Modifikation durch eine oder mehrere sportspezifische Komponenten unterliegen. Weiterhin gehören dazu solche feste Wendungen, die auch in der Allgemeinsprache vorkommen, im untersuchten Kontext aber einen sportspezifischen Bezug aufweisen. Derartige Kriterien bezogen sich zugleich auf andere Fachsprachen, deren Fachtermini in den ausgewählten Sporttexten neben den sportsprachlichen vorkamen. Deshalb wurde im Rahmen der Variable „Art des Phraseologismus“ auf die gemeinsame Zuweisung „sport- und fachspezifisch“ als Gegenteil von „allgemeinsprachlich“ zurückgegriffen. Von der Gesamtzahl der Belege machten die sport- und fachspezifischen zirka ein Viertel aus. Der Vergleich mit den Untersuchungen der Wirtschaftspresse bei Duhme (17,4%) und der politischen Sprache bei Elspass (18%) hat gezeigt, dass sie in den Sporttexten der „Sydney 2010“-Beilage in einem noch höheren Maße vertreten sind.

In Bezug auf die phraseologischen Klassen nahmen unter den als sport- und fachspezifisch eingestuften Phraseologismen den entscheidenden Teil phraseologische Termini und Onyme ein. Ihre hohe Präsenz bestätigt ihre Wichtigkeit und berechtigte Einbeziehung in die Phraseologie.

2. Eine wesentliche Aufgabe der Arbeit war es auch, das phraseologische Material zu klassifizieren. Die Berücksichtigung von mehreren Klassifikationskriterien stellt allgemein für eine Klassifikationsanalyse einen bevorzugten Ansatz dar. Die Auswertung der phraseologischen Klassen basierte auf einer Verbindung von Burgers strukturesemantischer Klassifikation (2002) und Basis- und Querklassifikation (2008).

Die Analyse hat ergeben, dass in den Sporttexten der Sonderbeilage „Sydney 2010“ die verbalen Idiome dominieren. Diese bildeten dort fast ein Viertel aller Belege. Zu einem vergleichbaren Ergebnis kam bei der Textsortenuntersuchung in Bezug auf Zeitungskommentare auch Burger (1982). Die These, dass gerade medienrelevante kommentierende oder informierende Textarten diesen phraseologischen Typus bevorzugen, konnte verfestigt werden. Die Expressivität des Textes kam durch die Idiomatizität der Erscheinungen noch stärker zum Ausdruck.

Gustaffson/Piirainen zogen auf der Basis ihrer Untersuchungen der Zeitungssparten sogar den Schluss, dass der Anteil aller Arten vollidiomatischer Phraseologismen im Bereich des Sports mit 30% größer sei als in anderen Sparten. Genauso lassen sich die nicht genau quantifizierten Ergebnisse von Duhme und von Stolze nachvollziehen, die bei ihren Untersuchungen feststellten, dass teil- und vollidiomatische allgemeinsprachliche Wendungen sehr häufig in den Wirtschaftstexten vertreten sind. Im Gegensatz dazu fanden bei ihnen wirtschaftsspezifische vollidiomatische Phraseologismen kaum Eingang. Dasselbe lässt sich, abgesehen von anderen Klassen, die auf Idiomatizität nicht überprüft wurden, über die sportspezifischen verbalen Idiome meines Korpus behaupten. Darunter galten die meisten als teilidiomatisch. Als zweitstärkste phraseologische Klasse (22,3%) präsentierte sich die Gruppe phraseologischer Termini und Onyme, was mit der Informationsbetontheit der untersuchten Texte zusammenhängt und außerdem damit, dass „in komprimierter Form von verschiedenen Organisationen und Institutionen die Rede ist, deren Namen unter diese Kategorie fallen“. Sie bilden außerdem einen wichtigen Bestandteil der Fachsprache des Sports, darum sollten sie auch künftig in die Phraseologie einbezogen werden. Denn auch in der Wirtschaftspresse und politischen Sprache spielen sie laut Duhme und Elspass eine besondere Rolle.

An der positiven Statistik beteiligten sich gewissermaßen die dieser Gruppe zugewiesenen ‚verbalen Termini kollokativen Charakters‘ (*Gold holen, Medaille gewinnen, auf der Matte stehen*). Auch strukturelle Phraseologismen sind in den Zeitungstexten beliebt und rangierten mit 17,3% Anteil in den Sporttexten an dritter Stelle. Sie erstrecken sich einerseits auf präpositionale und konjunktionale Erscheinungen mit rein grammatikalischer Funktion, andererseits auf adverbelle Verbindungen voll-, teil- oder nichtidiomatischen Charakters mit einer Satzgliederfunktion innerhalb der Texte.

Ferner haben auch sonstige verbale Kollokationen ihren festen Platz in publizistischen Texten. Sie gehörten mit 15,5% in der Untersuchung zu den stark vertretenen Klassen. Es handelt sich laut Definition um schwach- oder nichtidiomatische Phraseologismen, ausgenommen die Termini

nichtidiomatischen Charakters. Den größten Teil davon stellen so genannte Funktionsverbgefüge dar, die vor allem in Amts- und Fachsprachen verbreitet sind.

Einen geringeren Stellenwert als die obigen Klassen nahmen mit einem Anteil von 6,1% satzwertige Phraseologismen, d.h. feste Phrasen, Sprichwörter, Gemeinplätze und Zitate, ein. Genauso wenig wie in der Wirtschaftspresse wurden in den Sportartikeln der „Sydney 2010“-Beilage kommunikative Formeln (2,3%) verwendet: sie fallen eher in die Domäne der mündlichkeitsorientierten Textsorten (mit fast 30% Anteil bei den Parlamentsdebatten).

Unter den *sonstigen nominativen Phraseologismen* (4,8%) überwogen nichtidiomatische okkasionelle Einheiten, die als Klischees und Ausdrücke einer bestimmte Epoche gelten. Der Anteil der Paarformeln und Kinegrammen war zwar nicht vernachlässigenswert, trotzdem relativ gering. Kinegramme könnte man als Teil der verbalen Idiome betrachten, wegen ihres spezifischen Charakters wurden sie aber gesondert aufgeführt.

3. Ergänzend zu der Mischklassifikation wurde eine syntaktische Klassifikation durchgeführt. Diese stützte sich überwiegend auf Ansätze von Burger (2008) und gliedert Phraseologismen entweder in Relation zu Wortarten oder zu Satzgliedern. Es ließ sich dabei feststellen, dass mehr als die Hälfte der Belege verbale Phraseologismen bilden. Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen auch Gustaffson/Piirainen bei ihren Untersuchungen deutschsprachiger Zeitungstexte. Der hohe Anteil der verbalen Wendungen im Korpus verdeutlicht ihren Benennungscharakter für bestimmte Vorgänge und Situationen nicht nur im Alltag, sondern auch im Sport. Am Beispiel des verbalen Ausdrucks des Siegens und der Niederlage kam dies noch stärker zum Vorschein. Daraus resultiert auch der nicht unbeträchtliche Anteil der sportspezifischen verbalen Wendungen (19,5% einschließlich der fachspezifischen, die allerdings im kleineren Maße vorkommen). Durch Verwendung von Phraseologismen idiomatischen Charakters wird zusätzliche Expressivität erzielt.

Nominale Phraseologismen (21,8%) waren neben den verbalen eine häufige Erscheinung im Sportteil der Westfälischen Nachrichten. Syntaktisch

gesehen überwogen Einheiten von attributivem Adjektiv und Substantiv als Kernwort, wobei Adjektive wie „olympisch“, „international“ und „national“ bevorzugt erschienen. Die spezielle Thematik des ausgewählten Untersuchungskorpus kam hier stark zum Ausdruck. Die Schwierigkeit der syntaktischen Gliederung lag darin, dass nicht alle Klassen nach demselben Kriterium gebildet werden konnten. Obwohl sich die Klassifikation als durchführbar zeigte, bestätigte sie zugleich, dass die Wahl einer Mischklassifikation sinnvoller erscheint.

4. Ferner bestätigte die Untersuchung der Sporttexte die in der verschiedenen Literatur mehrmals geäußerte und belegte These, dass Modifikationen der Phraseologismen eine häufig zu beobachtende Erscheinung in publizistischen Texten sind. Mit Zahlen ausgedrückt betrug in der untersuchten Sportbeilage der Anteil der modifizierten Phraseologismen unter Berücksichtigung aller Einzelbelege 19%. Die meisten Belege kamen dort immerhin in ihrer Nennform vor. Die einzelnen phraseologischen Klassen verhielten sich zu diesem Aspekt allerdings unterschiedlich. Als modifikationsabgeneigt zeigten sich kommunikative Formeln, phraseologische Termini und strukturelle Phraseologismen. Dagegen kann man behaupten, dass verbale Phraseologismen allen Modifikationsarten gegenüber recht freundlich auftreten. Diesbezüglich ließen sich Übereinstimmungen mit den Ergebnissen von Elspass festhalten.

Außerdem konnten verschiedene in der Literatur kursierende Modifikationsarten mit zahlreichen Beispielen aus dem Korpus belegt werden. Die Neigung der Phraseologismen zu verschiedenen Modifikationsarten schien unterschiedlich zu sein, sie stützt sich aber auf keine zahlenmäßige Auswertung. Auf die Frage der Normverstöße wurde nicht näher eingegangen. Die Vermutung von Elspass, „je stärker Phraseologismen bestimmter Klasse zur Modifikation neigen, desto eher treten in dieser Gruppe Normverstöße auf“, scheint mir durchaus plausibel.

Aus dem Vergleich dieses Aspekts mit anderen Untersuchungen geht hervor, dass Modifikationen ein textsortenabhängiges Phänomen darstellen. Bei

den Untersuchungen der publizistischen Texte ermittelte Cernyseva 30% der modifizierten Phraseologismen, Wotjak jedoch unter Berücksichtigung nur verbaler Phraseolexeme 35%. Hemmi hat dagegen festgestellt, dass in Werbetexten (30-50% je nach Medium) mehr modifizierte Phraseologismen auftreten als generell in der Publizistik. Elspass kam in den Bundestagsdebatten auf 10,5% Modifikationen, Skogsödersved in den deutschsprachigen Zeitungen auf 12%.

5. Eine stilistische Auswertung der Phraseologismen erwies sich nur im gewissen Maße als durchführbar, da die einzelnen Wörterbücher diesem Aspekt unterschiedliche Aufmerksamkeit schenken. So musste ich leider feststellen, dass bezüglich der stilistischen Markierung alle zugezogenen Wörterbücher nicht gleich konsequent vorgehen und dadurch keine einheitliche Basis für eine umfassende Auswertung schaffen. Deshalb wurde nur auf gewisse Aspekte eingegangen. Dabei ließ sich die These über die breite Funktion der Umgangssprache in den journalistischen Texten bekräftigen ebenso wie der Zusammenhang zwischen der Stilmarkierung und den phraseologischen Klassen. Den höchsten Anteil an der umgangssprachlichen Markierung verzeichneten gerade die verbalen Idiome. Dies zeigt, dass durch die alltagsgerechte Verwendung von Wendungen voll- oder teilidiomatischen Charakters die gewünschte Expressivität der publizistischen Texte erzielt wird. Piirainen/Gustaffson stellten fest, dass diese gerade im Sportteil der Zeitungen so präsent sind wie in keiner anderen Zeitungssparte.

Die Tatsache, dass die stilistische Markierung in den Wörterbüchern der Sprachrealität nicht entspricht, muss auch in Betracht gezogen werden. Die Beurteilung der tatsächlichen stilistischen Zuordnung bedürfte einer umfassenden Befragung von kompetenten Muttersprachlern.

6. *Nachschlagewerke* erwiesen sich für die Untersuchung als eine wichtige und überaus hilfreiche Unterstützung. Mehr als drei Viertel aller als Phraseologismus eingestuften Wendungen konnten mit deren Hilfe erfolgreich überprüft werden. Davon reichte in 86% der Fälle der Zugriff auf spezielle phraseologische Wörterbücher, Pons Schemann und Duden 11, im Rest der Fälle

mussten allgemeinsprachliche Lexika zugezogen werden. Trotzdem blieben noch 21,6% der Belege ohne einen Wörterbuchnachweis. Auf diese Statistik wirkten sich größtenteils phraseologische Termini und Onyme aus, zum Teil auch okkasionelle, vor allem satzwertige Phraseologismen. Des Weiteren finden kommunikative Phraseologismen wenig Eingang in Wörterbücher. Dabei muss berücksichtigt werden, dass es sich beim Untersuchungskorpus um relativ neues Material handelt, so dass sich in Aussicht stellt, dass viele von diesen heute gebräuchlichen Phraseologismen (*Gas geben, nach Angaben*) in nächster Zeit lexikalisiert werden. Für eine Beurteilung der Gebräuchlichkeit der in Wörterbüchern nicht nachgewiesenen Phraseologismen könnte eine repräsentative Befragung von Muttersprachlern Abhilfe schaffen. Die tabellarische Auflistung aller ermittelten Belege im Anhang soll als kleines Lexikon dienen.

7. In Bezug auf die Funktionen der Phraseologismen gilt auch für den Phraseologiebestand des untersuchten Materials, dass die ermittelten phraseologischen Erscheinungen zur Textkonstituierung beitragen. Die Bemühungen der Sportjournalisten, der Leserschaft das Geschehen bei den Olympischen Spielen in Sydney anschaulich und verständlich darzustellen, schlugen sich in der hohen Anzahl expressiver Phraseologismen, sogar umgangssprachlichen Charakters, nieder.

Die Bevorzugung bestimmter phraseologischer Klassen ist für die publizistischen Sporttexte kennzeichnend. Besonders die idomatischen Phraseologismen erfüllen wichtige Funktionen, um für den Leser den Text zugänglich und anziehend zu machen. Dazu zählen die Lesestimulierungs-, Emotionalisierung- und Anschaulichkeitsfunktion. Die Benennung von bestimmten Vorgängen und Institutionen, die in Zusammenhang mit der ausgewählten Thematik stehen, erfolgt durch die Verwendung fachspezifischer Termini und onymischer Phraseologismen. Die Benennungs- und Informationsfunktion halte ich für typische Funktionen dieser phraseologischen Klasse. Mit Hilfe von Phraseologismen geschieht auch die Bewertung in Bezug auf den Sachverhalt oder Autor und Leser.

Vielfältig gebrauchen die Sportjournalisten in den Sporttexten okkasionelle

modifizierte Formen, durch die ebenfalls ein Beitrag zur Konstitution des Textinhaltes geleistet wird. Die unterschiedlichen Modifikationstypen wie z.B. die Erweiterung, Reduktion oder Ambiguierung) drücken das Streben nach Emotionalisierung, Ökonomisierung, Kontextualisierung und Intensivierung des Gemeinten aus.

8. Abschließend soll hervorgehoben werden, dass auf dem Gebiet der Phraseologie in den letzten Jahren zahlreiche hervorragende Forschungsarbeiten entstanden, wesentlich weniger allerdings in Bezug auf die linguistische Erforschung der Sportsprache. Meine Dissertation könnte deshalb einen Beitrag zur Behebung dieses Desiderats leisten. Zugleich ist sie im Kontext fachbezogener phraseologischer Untersuchungen zu sehen. Durch die Einbeziehung der Termini in den peripheren Bereich der Phraseologie knüpft sie an die neuesten Ansätze der Phraseologieforschung an. Ebenfalls könnte ihre Bedeutung für die sprachwissenschaftliche Erforschung der publizistischen Texte gesehen werden. Auch in Bezug auf die Anwendung von statistischen Methoden in der Linguistik besteht ihre Aufgabe, wie bei der vorbildlichen Arbeit von Elspass, darin, weitere ähnliche Untersuchungen anzuregen.

Literaturverzeichnis

1. Алефиренко Н.Ф. Современные проблемы науки о языке: Учебное пособие. М.: Флинта, 2005. - 416 с.
2. Анипкина Л.Н. Оценочные высказывания в прагматическом аспекте // Филологические науки. – М., 2000. - №2.- С. 58-65.

3. Арнольд И.В. Семантика. Стилистика. Интертекстуальность. – СПб. Изд-во С.Петербург. ун-та, 1999. - 444с.
4. Арутюнова Н.Д. Язык и мир человека.- 2-е изд., испр. – М.: Языки русской культуры, 1999. – 896 с.
5. Баклушин А.В. Аналитичность и флективность в системе и тексте: (на материале современного немецкого языка). - Иркутск: ИГУ, 2009. - 181с.
6. Березович Е.Л. К этнолингвистической интерпретации семантических полей // Вопросы языкознания. – М., 2004. - № 6. – С. 3-24.
7. Берейнов Г.И. Самосознание личности в аспекте языка // Вопросы языкознания. – М., 2001. - № 1. – С. 60-84.
8. Берёзин Ф.М. О парадигмах в истории языкознания XX в. // Лингвистические исследования в конце XX в. Сб. обзоров. – М.: ИНИОН РАН, 2001. – С. 9-25.
9. Болгова Л.А. Семантические особенности фразеологических единиц и их лексикографическое отражение// Сборник научных трудов /МГПИИЯ/. Выпуск 172. Лексикология и фразеология немецкого языка. - М., - 2000. - С. 3-10.
10. Бушуй А.М. Основы фразеографирования языка // Вопросы филологических наук. - М.: Изд-во «Компания спутник +», 2009. - № 6. – С. 75-79.
11. Бушуй Т.А. Общие принципы словарного сопоставления разноязычных фразеологических систем // Вестник Каракалпакского отделения Академии наук Республики Узбекистан. – Нукус, 2010. - № 1. – С.104-107.
12. Бушуй Т.А. Фразеологическая система языка в ракурсе толкового контрастивного словаря // Объединённый научный журнал. – М.: АНП, 2010 а. - № 10. – С. 16-21.
13. Бушуй Т.А. Из опыта контрастивной лексикографии в размещении фразеологии // Вопросы филологических наук. – М.: Изд-во «Компания спутник +», 2010 б. - № 3. – С. 80-82.

14. Бушуй Т.А. Основы современной теории контрастивной фразеологии // Вестник Челябинского государственного университета. – Челябинск, 2010 в. - № 29. – С.47-52.

15. Волобуев Н.И. Оценка высказываний в условиях контекста: (На материале современного немецкого языка) // Контекст как условие реализации значения языковых единиц. - Ростов н /Д, 2010. - С. 23-34.

16. Воробьева Г.К. Система членов предложения как важнейшая информационная технология человеческой цивилизации // Филологические науки. – М., 2004. - № 5. – С.34-42.

17. Жумагулова Б.С. Прагматический аспект речевого контакта // Прагматика и стилистика текста. – Алма-Ата, 2008. – С. 66-70.

18. Заметалина М.Н. К проблеме описания функционально-семантического поля в синхронии и диахронии // Филологические науки. – М., 2002.- № 5. – С. 89-93.

19. Зимина Л.П. Антонимия фразеологических единиц в современном немецком языке. - Кемерово: КГУ, 2007. - 77с.

20. Карасик В. Язык социального статуса. – М.: Гнозис, 2002. – 274 с.

21. Кезина С.В. Семантическое поле как система // Филологические науки. – М.: 2004. - № 4. – С.79-87.

22. Кобозева И.М. Лингвистическая семантика. – М.: Флинта; Наука, 2004.- 281 с.

23. Корнилов О.А. Языковая картина мира как отражение национальных менталитетов: Автореф. дис. ... д-ра филол. наук. – М.: МГУ, 2000. - 45 с.

24. Крысин Л.П. Социальная маркированность языковых единиц // Филологические науки. – М.: Наука, 2000. - № 6. – С. 26-42.

25. Кустова Г.И. Когнитивные модели в семантической деривации и система производных значений // Вопросы языкознания. – М., 2000. - № 4. – С. 85-109.

26. Лингвистический энциклопедический словарь. Под ред. В.Н. Ярцевой. – М.: Большая Российская энциклопедия, 2002. -709 с.

27. Маслова В.А. Когнитивная лингвистика. – Минск: Тетра Системс, 2004. – 256 с.
28. Розен Е.В. Современные немецкие неологизмы в социолингвистическом освещении // Иностранные языки в школе. – М., 2002. № 2. – С. 4-12.
29. Сапожникова О.С. К семантической систематизации коннотативных значений // Филологические науки. – М., 2003. - № 2. С. 70-78.
30. Степанова М.Д., Чернышева И.И. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Высшая школа, 1986. – 247 с.
31. Титкова О.И. О перспективах лингвистического исследования рекуррентных единиц лексикона // Филологические науки. – М., 2003. - № 2. – С. 70-86.
32. Токарев Г.В. К вопросу о типологии культурных коннотаций // Филологические науки. - М., 2003. - № 3. – С. 56-60.
33. Фреге Г. Смысл и значение. <http://www.philosophy.ru/library/kart/mxm2002a.htm>.
34. Чернышева И.И. Еще раз о саморегулирующихся процессах в лексиконе языка // Филологические науки. – М., 2001. - № 6. – С. 66-71.
35. Чернышева И.И. Современная теория языковой номинации и комплексные единицы лексикона (на материале немецкого языка) // Филологические науки. – М., 2006. - № 3. - С. 70-76.
36. Шехтман Н.А. Лингво-культурные аспекты понимания // Филологические науки. – М., 2002. - № 3. - С. 50-58.
37. Barz I. Primäre und sekundäre Phraseologisierung // Textbezogene Nominationsforschung. Studien zur deutschen Gegenwartssprache. - Berlin, 2005. - S. 119-140.
38. Barz I. Idiolektale Aspekte der phraseologischen Variation // Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. - Frankfurt/M. u.a., 2005. - S. 345-356.

39. Bausinger H. Reportagen - ein Kapitel Sportsprache // Deutsch für Deutsche, Dialekte, Sprachbarrieren, Sondersprachen. - Frankfurt/M., 2002. – S. 76-89.
40. Bausinger H. Dreiteilung der Sportsprache // Die Sprache des Sports. - Frankfurt/M., 2008. - S. 25-27.
41. Becker H. Sportsprache als Sondersprache // Die Sprache des Sports. - Frankfurt/M., 2008. - C S. 23-25.
42. Brandt W. (Hg.) Die Sprache des Sports.- Frankfurt/M.,1988. – 384 S.
43. Braun P. Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten.- Stuttgart u.a., 2008. – 318 S.
44. Burger H. Funktionen von Phraseologismen in den Massenmedien // Aktuelle Probleme der Phraseologie. - Bern u.a., 2007. - S. 11-28.
45. Burger H. Sprache der Massenmedien. - Berlin u.a., 2010. – 440 S.
46. Burger H. Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. – Berlin 2009. – 290 S.
47. Burger H. Phraseologie in der Presse // Phraseme und typisierte Rede. – Tübingen, 2009. - S. 77-89.
48. Dankert H. Sportsprache und Kommunikation. Untersuchungen zur Struktur der Fußballsprache. – Tübingen, 2009. – 320 S.
49. Elspaß S. „Alles unter den Tisch gekehrt“ - Phraseologische Gebrauchsauffälligkeiten im Urteil von Sprachbenutzern // Hartmann, D./Wirrer, J. (Hg.): Wer A sägt, muss auch B sägen. Hohengehren, 2002. - S. 127- 159.
50. Fandrich B. Terminologie und Phraseologie der Tennissprache (Deutsch-Französisch) // Lebende Sprachen 26 (2001), S. 110-115; 27 (2002), S. 122- 125; 30 (2005), S. 41-44.
51. Fischer Ch. Professionelle Sport-Kommunikatoren. – Berlin, 2003. – 364 S.
52. Fleischer W. Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. – Leipzig, 1997. – 426 S.
53. Fleischer W./Michel G./Starke G. Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. - Frankfurt/M. u.a., 1993. – 410 S.

54. Gerneth G.S./Schaefer D./Wolf J. Zur Fußballsprache // Linguistik und Didaktik, 2 (2001). - S. 200-218.
55. Gödeke P. Sport im Hörfunk . - Münster, 2006. – 370 S.
56. Greciano G. Fachphraseologie // Rand und Band. – Tübingen, 2005. - S. 183-195.
57. Häcki Buhofer A./ Burger H./ Gautier L. (Hg.) Phraseologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie. Festschrift für Gertrud Greciano zu 60. Geburtstag. – Hohengehren, 2001. – 400 S.
58. Haubrich W. Metaphorik des Sports in der deutschen Gegenwartssprache // Deutschunterricht, 20:5 (2008). – S. 112-133.
59. Hoffmann L. Kommunikationsmittel Fachsprache. – Tübingen, 2005. – 290 S.
60. Hortleder G. Sport in der industriellen Gesellschaft. Eine Einführung in die Sportsoziologie. -Frankfurt/M., 2009. – 341 S.
61. Lüger H.-H. Pressesprache. – Tübingen, 2005. – 332 S.
62. Norden G./ Schulz W. Sport in der modernen Gesellschaft. – Linz, 2008. – 355 S.
63. Palm Ch. Phraseologie. Eine Einführung. – Tübingen, 1997. – 316 S.
64. Rothkegel A. Kollokationsbildung und Textbildung, in: Sandig B. (Hg.): Europhras 1992. Tendenzen der Phraseologieforschung. – Bochum, 1994. - S. 499- 523.
65. Schäfer J. Sprachliche Strukturen in Texten der Sportberichterstattung. – Bochum,1989. – 348 S.
66. Schemann H. Idiomatik und Anthropologie. „Bild“ und „Bedeutung“ in linguistischer, sprachgenetischer und philosophischer Perspektive. – Olms, 2000. – 284 S.
67. Schneider P. Die Sprache des Sports. Terminologie und Präsentation in Massenmedien. –Düsseldorf, 2010. – 308 S.

Internetquellen:

<http://www.europhras.unizh.ch/>

<http://www.europa.eu.int/>

Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur: Ausschnitt aus der Rede von Frau V. Reding zum Europäischen Jahr der Bildung durch Sport. IP/01/1440, Brüssel 18.10.2011.

<http://www.presse-im-Handel.de/>

Sportzeitschriften im Handel, II. Quartal 2002.

<http://www.vdz.de/>

Auflagenzahlen der deutschen Zeitschriften, II. Quartal 2002.

Auflagenentwicklung der Publikumszeitschriften.

Mitteilung über das Rekordwachstum bei den Zeitschriften, 15.11.2010.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
-------------------------	---

Kapitel 1

Sportsprache im System der deutschen Sprache

1. 1. Historische Entwicklung der Sportsprache.....	9
1.2. Sportsprache als Fachsprache.....	11
1.3. Kategorien der Sportsprache.....	16
1.4. Sportsprache und Sprachvarietäten.....	20
Schlüsse zum 1. Kapitel.....	24

Kapitel 2

Phraseologie und Fachsprache des Sports

2.1. Phraseologie auf fachsprachlicher Ebene.....	26
2.2. Metaphorik des Sports, Herkunftsbereiche.....	28
2.3. Allgemeinsprachlichkeit versus Fachspezifität.....	32
2.4. Phraseologische Klassen	34
2.5. Verbale Idiome.....	35
2.6. Verbale Kollokationen.....	38

2.7. Andere nominative Phraseologismen.....	42
2.8. Paarformeln.....	44
2.9. Phraseologische Vergleiche	46
2.10. Feste Phrasen, Sprichwörter, Gemeinplätze, Zitate	48
2.11. Kinegramme.....	53
2.12. Kommunikative Phraseologismen.....	55
2.13. Strukturelle Phraseologismen.....	56
2.14. Phraseologische Termini, Onymische Phraseologismen.....	59
Schlüsse zum 2. Kapitel	61

Kapitel 3

Systemanalyse der Sportphraseologie

3.1. Syntaktische Klassifikation.....	64
3.2. Wörterbuchnachweis.....	67
3.3. Form des Phraseologismus, Modifikation.....	73
3.4. Stilistische Markierung.....	78
Schlüsse zum Kapitel	

3.....79

Gesamtzusammenfassung.....82

Literaturverzeichnis.....9

1